Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 82 (1937)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

82. Jahrgang No. 9
26. Februar 1937

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Kampf gegen die Kurzsichtigkeit! 1403

Benützen Sie Ihre Ferien

zu einem Kurs in der **Sehschule Heinrichsbad-Herisau** unter Leitung des Augenarztes Dr. med. Fröhlich! Auskunft: Kurhaus Heinrichsbad-Herisau.

Haben Sie

A. Wärtli's Kraft-Farbstifte in 12 Farben

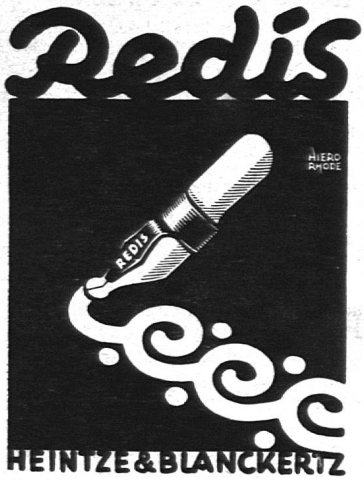
wirklich noch nicht probiert? Wo solche Vorteile nicht benützt werden, entsteht der Schule Schaden. **Nicht brechend, leuchtend, billig!** Dürfen wir Ihnen à Fr. 2.80 ein oder einige Musterdutzend senden? **A. Wärtli AG., Aarau**

Der Schweizerschule Die Schweizerkreide

Weiss und farbig sand- und fettfrei

Grösste Schonung des Tafelmaterials. Ia Referenzen. **SILVA** ist die bevorzugte Kreide der tit. Lehrerschaft. Lieferung durch Ihren Papeteristen. Verlangen Sie Prospekt und Gratis-Muster. 1407

R. Zgraggen, Steg-Zch.
Fabrik für Spezialkreiden



1136

Schülervioline:
Fr. 20.-, 30.-, 40.-, 50.-

Kompl. Ausstattungen:
(Violine und Bogen in Etui, 4 Ersatzsaiten, Kolophonium und Stimmpfeife)
Fr. 35.-, 40.-, 60.-

Bogen:
Fr. 3.50, 5.-, 7.-
und bessere:
Fr. 15.-, 20.-, 25,-

Etuis:
Fr. 12.-, 15.-, 18.-, 25.-

hug

Geigenbau
HUG & CO.
ZÜRICH
Limmatquai 28
Tel. 26.850

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre **V 10924 an Publicitas Zürich.** 885

Briefmarkensammler!

Wer seine Sammlung preiswert vervollständigen und seine Dubletten verwerten will, trete unserm beliebten, beitragsfreien Briefmarkentausch in allen Ländern Europas bei. Bestimmungen durch **A. Grieder, Lehrer, Ormalingen Bld.** 1465

Ernst Kassers 1467

Tagebuch des Lehrers

in 14. Auflage zum Preis v. Fr. 2.- beim **staatl. Lehrmittelverlag Bern** und beim Herausgeber

Walther Kasser,
Schulinspekt., **Spiez**

Zu vermieten: 1464

CHALET
im Schanfigg, 1550 m

für 2—3 Personen, für kürzere oder längere Zeit. Neubau, gut eingerichtet, sonnige Lage. Anfragen unter Chiffre P 1121 W an Publicitas, Winterthur.

Zürcherische Seidenwebschule 1410

Bewährte Lehranstalt für die Textilindustrie. Theorie und Praxis der Seiden-, Kunstseiden- und Mischgewebe. Material- und Stofflehre usw. 30 Schaft- und Jacquardwebstühle. Vorkurs: **April bis Juli**, Jahreskurs: **September bis Juli**. Auskünfte und Prospekte durch die Schulleitung, **Wasserwerkstr. 119, Zürich 10.**

Schweiz. Erziehungsagentur 1412

„Studeo" in St-Sulpice (Waadt) vermittelt **kostenlos** Studium und Ferien im **In- oder Auslande.**

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturitäts**vorbereitung
• **Handelsdiplom** •

Neue Bruderklausenlieder

„Der Friedensmann", Cantate von J.B. Hilber, für Solo, gem. oder Männerchor, mit Klavierbegleitung. **Bruderklausenhymne** 1 st., v. Casimir Meister (Dutli-Rutishauser) und andere. 1417

VERLAG: HANS WILLI, CHAM

Für die neue Schrift auch in Zukunft

Unsere Original-Schriftreformhefte

Gewohnte gute Qualität und exakte, saubere Ausführung.

Der farbige Schild gibt unsern Heften ein besonders gefälliges Aussehen. 1454

Liniatur - und Qualitätsmuster sowie Preise unverbindlich.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation u. Verlag

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Vorleseabend. Samstag, 6. März, 20 Uhr, Singsaal der Hohen Promenade. Oberregisseur und Schauspieler Otto Bosshard, Winterthur, liest aus ungedruckten dramatischen Werken von Dr. Rudolf Hösli, Zürich, eine Tragödie «Der Zensor» und einige Szenen aus der Komödie «Bettler für einen Tag». — Für Mitglieder des LVZ ist freier Eintritt. Angehörige und Gäste, welche herzlich willkommen sind, zahlen an die Unkosten Fr. 1.—.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 27. Febr., 17 Uhr, Singsaal der Hohen Promenade. 1. H. Suter: Le Laudi. 2. Fr. Brun: Verheissung. Bitte Vollzählig! — Voranzeige: Samstag, 6. März, Hohe Promenade, ausserordentl. Hauptversammlung. Beschlussfassung betr. das Pariser Konzert.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 1. März, 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli. Mädchenturnen II./III. Stufe. Männerturnen. Spiel.

— Lehrerinnen. Dienstag, 2. März, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli. Lektion 4. Kl. Mädchen, nachher Spiel. Dann treffen wir uns in der «Waag».

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 1. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse. Hauptübung: Knabenturnen II./III. Stufe: Freiübungen; Schülervorführungen. Leiter: Aug. Graf, Küsnacht. — Skikurse während den Frühlingsferien 1937. Skikurs Ibergeregg: 5.—10. April. Tourenwoche im Val Nandro: 12.—17. April. Anmeldetermin: 6. März. Anmeldeformulare und Auskünfte bei A. Christ, Buchlernstr. 4, Zürich 9, Tel. 55.658.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 5. März, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle. Knabenturnen 14. Altersjahr. — Sonntag, 7. März, Skifahrt auf den Tanzboden. Oerlikon ab 6.28, Kaltbrunn an 8.04. Sportbillett lösen: Oerlikon-Kaltbrunn; Ebnat-Rapperswil-Oerlikon. Besprechung beim Turnen am Freitag, 5. März.

— **Pädagogische Vereinigung.** Heilpädagog. Arbeitsgemeinschaft. Montag, 1. März, 17 Uhr, im heilpädagog. Seminar, Kantonsschulstrasse 1. Kursorischer Einführungskurs in d. Rorschachschen Formdeutversuch. Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen sind bestens willkommen.

SEKUNDARLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Arbeitsgruppe Physik. Samstag, 6. März, punkt 14.30 Uhr, im Schulhaus Milchbuck B (Naturkundzimmer), Zürich 6. Aussprache über: Anpassung des Physikunterrichtes auf der Sekundarschulstufe an die neuen Forschungsergebnisse. a) Anschauungen und Begriffe. b) Anpassung der Apparatur. Einleitendes Votum von P. Hertli, Andelfingen. — Auch Kollegen, die sich seinerzeit nicht für die Arbeitsgruppe angemeldet haben, sind freundlich zur Tagung eingeladen.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Samstag, 6. März, 14 Uhr, Liestal. Knabenturnen, Lektion III. Stufe und Spiel.

— **Amtl. Mittellehrerkonferenz.** Freitag, 5. März, 8.15 Uhr, im Zeichensaal der Bezirksschule **Liestal.** Traktanden siehe persönliche Einladung.

ANDELFINGEN. Schulkapitel. Erste ordentl. Hauptversammlung: Samstag, 13. März, 8.30 Uhr, in Andelfingen. Elementarlehrerkonferenz: Referat über Schulfragen, Frl. Flury, Langwiesen. Reallehrerkonferenz: Methodik des schriftlichen Rechnens der 4. Klasse, Herr Blickenstorfer, Waltalingen. Sekundarlehrerkonferenz: Demonstrationen zu einem Lehrgang des Projektionszeichnens, Herr Frei, Uhwiesen.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 5. März, 17 Uhr, in Bülach. Volkstänze. Leitung Hans Leuthold. (Oblig. Uebung.) — Spiel am 12. März.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 5. März, Rüti. Lektionsteile I. Stufe; Reck III. Stufe.

MEILEN. Schulkapitel. Samstag, 13. März, 7.45 Uhr, im Wohlfahrtshaus Uetikon. «Farbe und Ton», Vortrag von Herrn Aug. Aeppli, Kunstmaler, Uerikon. Am Flügel: Herr K. Nater.

— **Lehrerturnverein des Bezirks.** Dienstag, 2. März, 18 Uhr, in Meilen. Mädchenturnen III. Stufe, Korbball.

PFÄFFIKON. Lehrerturnverein. Mittwoch, 3. März, 18.30 Uhr, in Pfäffikon. Bodenübungen und Uebungen mit dem kleinen Ball.

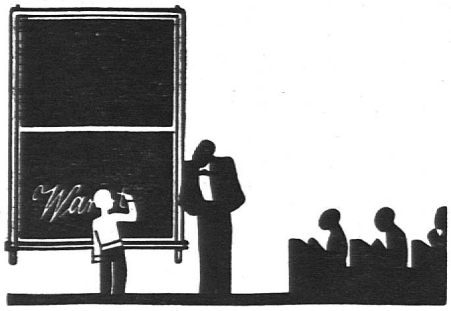
USTER. Lehrerturnverein. 1. März, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Mädchenturnen 13. Altersjahr.

WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 1. März, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Mädchenturnen, Aufbau der Körperschule, Ballstafetten (Forsetzung), Spiel.

— Lehrerinnen. Freitag, 5. März, 17.15 Uhr, Turnhalle Kantonsschule. Spielstunde.

— Sektion Andelfingen. Dienstag, 2. März, 18.30 Uhr, Spielstunde.

— Sektion Tösstal. Donnerstag, 4. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Turbenthal. Spielstunde.



WANDTAFELN

bewährte, einfache Konstruktion

Rauch- und Albisplatten

GEILINGER & CO

WINTERTHUR

357

Das **Landerziehungsheim Hof Oberkirch** sucht auf den 12. April einen internen

Primarlehrer 1470

Bewerbungen sind bis *10. März* einzusenden an: *E. Tobler, Dir., Kaltbrunn, St. G.*

Kartenstempel

„WESTERMANN'S UMRISSE"

in Blechkasten Fr. **14.50**, in Kartonpackung Fr. **13.50**. Verzeichnis auf Wunsch!

Antropologie-Stempel

„W. G"-Druckfläche 11½ × 15½ cm.
Nr. **1** Die Knochen, Nr. **2** Die Zähne, Nr. **3** Die Muskulatur, Nr. **4** Das Blut, Nr. **5** Vom Blutkreislauf, Nr. **6** Die Verdauung, Nr. **7** Die Atmung, Nr. **8** Abgabe und Aufnahme, Nr. **9** Gehirn, Nerven, Haut, Nr. **10** Das Auge, Nr. **11** Das Ohr.
In Kartonpackung per Stempel . . . Fr. **10.—**
Stempelkissen dazu . . . . . Fr. **6.—**
1 Serie, enthaltend 10 Stempel, in solidem Karton verpackt, komplett . . Fr. **85.—**

Schweizer Verkehrsstempel

Neu! Per Serie komplett Fr. **27.—**
Ansichtssendung auf Wunsch!

KAISER & Co. AG., BERN
Lehrmittel-Abteilung

2029/2

Des Alleinseins müde 1458

suchen Lehrer und Lehrerinnen in nur guten Verhältnissen durch mich - als erstklassige Vertrauensperson - ihren ersehnten Lebensinhalt. Erstklassige Referenzen. Donnerstag keine Sprechstunde. Frau **F. Leibacher,** Waisenhausstrasse 12, **Zürich 1**

Kantonsschule St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1937/38 (26. April 1937) ist an der Kantonsschule eine

Hauptlehrstelle für Geographie

zu besetzen. — Der Lehrauftrag umfasst 15—16 Jahreswochenstunden. Dementsprechend beträgt der Gehalt 3/5 des Gehaltes eines Hauptlehrers mit vollem Lehrauftrag, das heisst Fr. 4500.- bis Fr. 6300.- (statt Fr. 7500.- bis Fr. 10500.-) minus Gehaltsabbau. Pensionskassa.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind eingeladen, ihre belegten Anmeldungen bis zum 5. März 1937 an das Erziehungsdepartement einzureichen. 1473

St. Gallen, den 20. Februar 1937.

Das Erziehungsdepartement.

Inseratenschluss

Montag Nachmittag 4 Uhr

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

26. FEBRUAR 1937 SEMINARISTENNUMMER 82. JAHRGANG Nr. 9

Inhalt: Jugend und Alter — Kollegialität — Der Schweizerische Lehrerverein und seine Wohlfahrtseinrichtungen — Vom freien oder persönlichen zum Beobachtungs- oder Sachaufsatz — Haustiere — Werkskizze — Die Atmung bei Gliedertieren — Aufsatz: Sorgenkinder im Aufsatzunterricht — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern, Glarus, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Zürich — SLV — **Das Jugendbuch Nr. 1** — **Sonderfragen „Die Schrift" Nr. 1**

Jugend und Alter

Das ist des Menschen Ruhm, zu wissen, dass unendlich sein Ziel ist, und doch nie still zu stehn im Lauf; zu wissen, dass eine Stelle kommt auf seinem Wege, die ihn verschlingt, und doch an sich und um sich nichts zu ändern, wenn er sie sieht, und doch nicht zu verzögern den Schritt. Darum ziemt es dem Menschen, immer in der sorglosen Heiterkeit der Jugend zu wandeln. Nie werd' ich mich alt dünken, bis ich fertig bin; und nie werd' ich fertig sein, weil ich weiss und will, was ich soll. Auch kann es nicht sein, dass das Schöne des Alters und der Jugend einander widerstrebe: denn nicht nur wächst in der Jugend, weshalb sie das Alter rühmen; es nährt auch wieder das Alter der Jugend frisches Leben. Besser gedeiht ja, wie alle sagen, der junge Geist, wenn das reife Alter sich seiner annimmt: so verschönt sich auch des Menschen eigne innere Jugend, wenn er schon errungen hat, was dem Geiste das Alter gewährt. Schneller übersieht, was da ist, der geübte Blick, leichter fasst jeder, wer schon viel Aehnliches kennt, und wärmer muss die Liebe sein, die aus einem höhern Grade eigener Bildung hervorgeht. So soll mir bleiben der Jugend Kraft und Genuss bis ans Ende. Bis ans Ende will ich stärker werden und lebendiger durch jedes Handeln, und liebender durch jedes Bilden an mir selbst. Die Jugend will ich dem Alter vermählen, dass auch dies habe die Fülle und durchdrungen sei von der allbelebenden Wärme. Was ist's denn, worüber sie klagen im Alter? Es sind nicht die notwendigen Folgen der Erfahrung der Weisheit und der Bildung. Macht der Schatz der bewahrten Gedanken stumpf des Menschen Sinn, dass ihn nicht reizt weder Neues noch Altes? Wird die Weisheit mit ihrem festen Wort zuletzt banger Zweifel, der jedes Handeln zurückhält? Ist die Bildung ein Verbrennungsgeschäft, das in tote Masse den Geist verwandelt? Was sie klagen, ist nur, dass ihnen die Jugend fehlt. Und die Jugend, warum fehlt sie ihnen? Weil in der Jugend ihnen das Alter gefehlt hat. Doppelt sei die Vermählung. Jetzt schon sei im starken Gemüte des Alters Kraft, dass sie dir erhalte die Jugend, damit später die Jugend dich schütze gegen des Alters Schwäche. Wie sie es teilen, soll gar nicht das Leben geteilt sein. Es erniedrigt sich selbst, wer zuerst jung sein will und dann alt, wer zuerst allein herrschen lässt, was sie den Sinn der Jugend nennen, und dann allein folgen, was ihnen der Geist des Alters scheint; es verträgt nicht das Leben diese Trennung seiner Elemente. Ein doppeltes Handeln des Geistes ist es, das vereint sein soll zu jeder Zeit; und das ist die Bildung und die Vollkommenheit, dass beider sich immer inniger bewusst werde der Mensch in ihrer Verschiedenheit, und dass er in Klarheit sondere eines jeden eignes Geschäft.

Für die Pflanze ist das Höchste die Blüte, die schöne Vollendung des eigentümlichen Daseins; für die Welt ist das Höchste die Frucht, die Hülle für den Keim des künftigen Geschlechts, das Geschenk, was jedes eigene Wesen darbieten muss, dass die fremde Natur es mit sich vereinigen möge. So ist auch für den Menschen das muntere Leben der Jugend das Höchste, und weh' ihm, wenn es von ihm weicht: aber die Welt will, er soll alt sein, damit Früchte reifen, je eher, je lieber. Also ordne dir das Leben einmal für immer. Was allzu spät die Menschen erst das Alter lehrt, wohin gewaltsam in ihren Fesseln die Zeit sie führt, das sei schon jetzt aus des kräftigen Willens freier Wahl deine Weise in allem, was der Welt gehört. Wo die Blüte des Lebens aus freiem Willen eine Frucht ansetzt, da werde sie ein süsser Genuss der Welt, und verborgen liege darin ein befruchteter Keim, der sich einst entwickelt zu eignem neuen Leben. Was du der Welt bietest, sei Frucht. Opfere nicht den kleinsten Teil deines Wesens in falscher Grossmut! Lass dir kein Herz ausbrechen, kein Blättchen pflücken, welches Nahrung dir einsaugt aus der umgebenden Welt! Treib auch nicht leeres Gewächs, ungestaltet und ungeniessbar, wo etwa ein verderbliches Tierchen dich sticht; sondern alles, was nicht für dich selbst ist Wachstum der Gestalt oder Bildung neuer Organe, das sei wahre Frucht, aus der innern Liebe des Geistes erzeugt, als freie Tat seines jugendlichen Lebens Denkmal. Wenn sie aber empfangen ist, tritt sie heraus aus dem Gebiet des innern Lebens, und dann werde sie weiter gebildet nach des äussern Handelns Gesetz. Dann sei Klugheit um sie geschäftig und nüchterne Weisheit und kalte Besonnenheit, dass auch wirklich der Welt zugute komme, was freigebig die Liebe ihr zugedacht hat. Dann wäge bedachtsam Mittel und Zweck, sorge und schaue umher mit weiser Furcht, halte zu Rat Kraft und Arbeit, lege hoch an deine Mühe, und harre geduldig und unverdrossen des glücklichen Augenblicks.

(Aus Schleiermachers Monologen.)

Die Seminare haben genug getan,

wenn sie den Zögling mit der Befähigung ausrüsten, seinen unmittelbaren Beruf als Meister in dem Schulzimmer auszuüben. Wozu er sich ausserdem noch machen will, das ist seine Sache. Der traurig-passive Mensch will zu allem eine Anleitung empfangen, er will aus sich selbst nichts tun, andere sollen ihn zu allem machen. Wer so denkt und wünscht, ist allenfalls zu einem «Schulhalter» im Sinne des sechzehnten Jahrhunderts, nimmer aber zu einem Manne des Lebens geboren; ihm ist nicht zu helfen.

Diesterweg: Aus «Die soziale Stellung des Lehrers».

Kollegialität

Das Thema ist aus dem Leserkreis gestellt worden, und zwar nicht aus einer Notlage, die eines Appells oder Gewissensrufs bedurfte oder gar einer moralinsauren Predigt für einen bestimmten Fall, sondern aus theoretischen Interessen. Wenige Stoffe könnten gelegener sein für eine Ausgabe, die sich auch an den Nachwuchs wendet, abgesehen von den *praktischen Wegleitungen aus der Erfahrung*, die vorletztes und letztes Jahr erschienen sind, verfasst von den Herren *A. Imhof*, Romanshorn, und Nationalrat *O. Graf, Bern* (SLZ Nr. 9 1935 und Nr. 5 1936), auf die nachdrücklich hingewiesen sei.

Kollegialität ist aus *colligere* abgeleitet und dieser Begriff umfasst nach dem Wörterbuch die Deutungen «verbinden — vereinigen — verknüpfen — zusammenfassen — festbinden — zusammenbinden, aber auch fesseln — zurückhalten — hemmen». *Collega* ist ein Verbündeter, ein Mitglied der gleichen Gilde, ein Amtsbruder oder ein Berufsgenosse. Damit ist seine individuelle Freiheit, soweit er sich als Kollege fühlt, mehr oder weniger gehemmt zugunsten eines verpflichtenden Collegiums. Enger gefasst bedeutet *Collegium, collège*, college (ko'l^{e}dsch — engl.) wenigstens in der ältern Bedeutung, aber auch heute noch eine Mittel- oder Hochschule, in welcher Studenten und Professoren in gemeinsamem Haushalte wohnen. Das dadurch entstehende enge Verhältnis, die Abgeschlossenheit der Gruppe, fördert Korpsgeist und Freundschaft. Der Wertakzent, den man der Kollegialität zumisst, kommt aus dieser Quelle.

Menschlicher Gruppenzusammenhalt kann aus egoistischen Motiven triebhaft zu Schutz und Abwehr entstehen, zur Förderung und Erleichterung der Befriedigung primitiver Bedürfnisse, notwendiger oder begehrenswerter Lebensansprüche. Das Glied, das diesen Strebungen nützt oder sich schutzbedürftig einzufügen und als solches erotische Triebe (im weitesten Sinne des Wortes) zu wecken imstande ist, wird durch die Gruppe, die Horde, die Masse gesichert. Wer den Interessen nicht dient oder «unbeliebt» ist, wird rücksichtslos verstossen.

Eine höhere Stufe kollektiver Ansammlung ist der mit Gesetzen, Ordnungen, Satzungen systematisch geordnete Verein oder Verband. Das Recht tritt hier an die Stelle der impulsiven, triebhaften Momententscheidung. Die Willkür ist durch Ordnung gehemmt.

Ideale Kollegialität aber ist noch mehr: sie fügt die Menschen in opferfreudiger Freundschaft zusammen, besteht aus der Interessengemeinschaft für einen geistigen, kulturellen Wert, der geeignet erscheint, dem menschlichen Gemeinschaftsgedanken überhaupt zu dienen. Diese Kollegialität kann in sichtbarer oder unsichtbarer Form binden und innerhalb eines bestimmten Kreises die Auswirkung «interesseloser» wahrer Nächstenliebe zeigen.

Mit dieser andeutungsweisen Skizzierung sind drei Gruppierungen umschrieben, die ähnlich Pestalozzi in den «Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts» als die wesentlichen menschlichen Zustände überhaupt bezeichnet hat. Praktisch stehen die Haltungen nicht hart nebeneinander, sondern verweben sich in einer so komplizierten Weise, dass man nur von einem Hervortreten der einen oder andern Art der Kollegialität sprechen kann: Ihr Ort liegt irgendwo in der Reihe zwischen primitivem Anspruch aus egoistischer, treuloser Interessiertheit bis zur freien und rein geistigen, selbstverständlich gegebenen Aufopferung im Interesse der Gemeinschaft.

Starker Zusammenhalt, Steigerung der Kräfte, Vermehrung von Mut, Energie und Leistung kann in allen Fällen entstehen. Aber die Kollegialität der Horde oder Masse, welche nur aus materiellen oder ähnlichen Ansprüchen gebildet ist, zerfällt in dem Augenblicke, wo die Interessen auseinandergehen oder sich entgegenstehen. Länger hält die durch Gesetz und Statuten geordnete Kollegialität vor. Ihr überindividueller Charakter, das Prestige, ein Vermögen, ein Verwaltungsapparat usw. gibt dieser Form grössere Widerstandsfähigkeit und Dauer.

Normative, ideale Kollegialität, aus dem freien Entschluss und der Einsicht des geistigen, sittlichen Menschen entstanden, ist grundsätzlich sturm- und notfest, solange die Idee ihren Wert behält, in deren überzeugten Dienst sich die Glieder gestellt haben.

Im Lehrerberuf ist mit Hinblick auf die Idee der Bildung, auf die Schüler, auf den Lehrerstand und auf den einzelnen Vertreter desselben die Bewährung einer *engern* und einer *weiteren* Kollegialität erwünscht. Die erstere gilt für alle Berufe, welche in Arbeitsteilung gemeinschaftlich demselben Ziele dienen. Je mehr der Schulorganismus untergeteilt ist, je mehr Klassen und Fächer im gleichen Betriebe zusammenwirken, desto mehr ist ein gutes Zusammenspiel der verschiedenen Lehrpersonen — und ihrer Vorgesetzten — notwendig. In pädagogischer, methodischer und persönlicher Beziehung hat sich jeder als Glied eines Schulkörpers zu wissen und zu verhalten. Schon aus standespolitischen, ja primitiv egoistischen Gründen ist dies wünschbar; denn ein einigermassen geschlossener Lehrkörper ist sehr stark gegen Angriffe.

Es ist vom Standpunkt der Kollegialität aus verwerflich, versteckt oder offen Arbeitsweisen und Methodik der Kollegen vor Schülern oder der Oeffentlichkeit herabzumindern — die einen dadurch verwirrend, die andern aufwiegelnd. Es ist unkollegial, die Werte der Fächer mehr als nötig (ist es überhaupt nötig?) abzuwägen.

Vor allem ist zu warnen, einer in Lehrerkreisen historisch belegbaren Berufseigenart nachzugeben: gemeint ist die Neigung der Uebertreibung bei der Beurteilung methodischer Einzelfragen verbunden mit der Wetterwendigkeit in pädagogischen und methodischen Moden. Selbstverständlich muss Fortschritt sein und gelegentlich, wenn auch nur zur Verhinderung allzu ausgeschliffener Routine, ein kräftiges Herumdrehen des Steuers Bedürfnis. Einmal wieder einem *andern Ufer entlang* zum Ziele! Es ist dabei nicht nötig, den bisherigen Weg in Grund und Boden zu verdammen, und damit die Leute herunterzusetzen und als eine Art Verbrecher zu behandeln, die den andern Weg, der einmal auch ein neuer war, noch gehen wollen.

Die Logik lehrt äusserste Vorsicht bei negativen Urteilen. Wer einen Sachverhalt bejaht, bejaht ihn mit einem positiven Urteil in *allen* Teilen. Eine Negation hingegen sagt nie mehr aus als den negativen Tatbestand *innerhalb eines positiven Komplexes*. Mit einfacheren Worten: Wer an einem Lehrer oder einer Methode oder einer pädagogischen Theorie eine negative Seite feststellt (mehr kann man in keinem Falle tun, da ein Vorhandensein von nur Negativem praktisch unmöglich ist), der konstatiert nicht mehr als *einen* oder *einzelne* Nachteile und hebt damit die positiven Seiten nicht auf. Wenn man aber eine Sache als vortrefflich bezeichnet, sind alle Teile mitbejaht. Da-

von her überträgt gar mancher irrtümlich diese Einstellung auf negative Aussagen und verurteilt in Bausch und Bogen, was nur *in einem Teile* der Kritik würdig ist.

Selbstverständlich kann es schwere Konflikte geben. Soll man unerträgliche Mängel in methodischer, sachlicher oder persönlicher Beziehung, Schlamperei, Faulheit, Trunksucht und dgl. mit dem Mantel der Kollegialität schützen und decken? Das wäre falsch. Aber das Vorgehen muss einen kollegialen Weg einschlagen, über eine Gemeinschaftsaktion von Kollegen, welche durch offene Aussprache, durch Vertrauensleute, durch einen bestellten Berater so vorgehen, dass der Fall mit gutem Willen des Angegriffenen *geordnet* werden kann. Unter Umständen muss der Entscheid im Interesse einer weitern Kollegialität und vor allem der Hauptsache der Schule, der Schüler, hart sein, wenn in wahrhaft gütigem Sinne «alle sanften Mittel schon versucht» sind und nicht geholfen haben.

Damit sind wir schon in das Gebiet der Kollegialität im weitern Sinne eingedrungen: Gleicher Beruf, ähnliche Studien, sich ergänzende theoretische und praktische berufliche Interessen verbinden die Berufsgenossen aller Grade. Dazu stellen sich gemeinsame Aufgaben über die Wahrung der Standesehre, des allgemeinen Ansehens und die gewerkschaftlichen und fürsorglichen Aufgaben für den Schutz des Einkommens und die Tage der Not.

Die Lehrer werden noch ganz besonders vereinigt durch ihr geistiges Ziel und ihre berufliche Verantwortlichkeit dem Ganzen des Volkes gegenüber, welches ihnen eine Vertrauensaufgabe im Interesse der Kultur und seiner Macht übertragen hat.

Sie werden aber, gerade weil sie einen geistigen, Opfer fordernden Beruf ausüben, zum kollegialen Zusammenschluss gedrängt, weil ihre Situation weitgehend ausgenützt werden kann, um ihnen die nötigen Existenzmittel zu kürzen und weil mannigfache Umstände sie in diesem Zusammenhange in unwürdige und unerträgliche und der Standesehre nachteilige Abhängigkeiten versetzen können.

Es ist in der Praxis aber oft erstaunlich, wie gering einerseits der Sinn für die ungeheure Bedeutung der Kollegialität ist — wie eminent praktisch er sich anderseits bei jedem einzelnen auswirken kann. *Diesterweg*, ein Mann, der in seiner Tätigkeit um die Ehre und Stellung des Lehrerstandes wie kaum ein anderer Verdienste hat, Fortschritte fördernd, die weit über die Grenze des Deutschlands der 48er Jahre hinauswirkten, hat in einem bittern Aufsatz im Jahre 1857 im Sammelband «Pädagogisches Wollen — und — Sollen» was folgt geschrieben:

> «Ich leide nicht, wie mein Arzt glaubt, an dem Magen, ich leide an den Lehrern.»
>
> An den «Lehrern»? Ich fragte den Freund, der mir dieses geschrieben, ob ich recht gelesen habe.
>
> «Allerdings», war die Antwort, «so ist's, mein Feldherr.»
>
> Derselbe Mann war noch vor 10 Jahren der Mittelpunkt der Lehrer eines weiten Bezirks, er ordnete ihre Versammlungen, ihre Feste — er war ein geschätzter Schriftsteller, ein tüchtiger Lehrer und geliebt von den Kindern, in der öffentlichen wie in einer Privatschule, als braver Mann von seinen Mitbürgern geachtet. Da zog er sich «Ungunst» zu, und — die Lehrer verliessen ihn. Er ist derselbe geblieben. — — Gehört auch zur Signatur der Gegenwart.
>
> Ich ging so gern über das Kapitel hinweg; es schneidet mir in die Seele. Deswegen muss ich jetzt, nachdem ich vorstehende, allzu kurzen Worte wieder lese, noch ein paar beifügen.
>
> So viel steht fest; die Lehrer halten keinen. Wer nicht durch selbsteigene innere Kraft, sogar im Kampfe mit den Lehrern, gehalten wird, ist verloren. Ja, es muss gesagt werden, die Erfahrung hat es mehr als einen gelehrt: es gibt Lehrer, welche einen von ihnen aus gewichtigen Gründen hochgeschätzten Kollegen nicht nur sofort im Stiche lassen, wenn ihm obiges Unglück begegnet, sondern sich auch beeifern, ihm einen Rippenstoss, einen Fusstritt, wenn sie könnten: den Genickfang öffentlich zu geben (öffentlich — warum?). Es geht noch weiter: es gibt Leute, welche solche Schandtaten beloben und anerkennen.
>
> Merke sich darum jeder, der für die Lehrer auftreten will: In ihnen findet er keine reale Unterstützung, eher das Gegenteil. Eine sehr bittere Wahrheit, aber eine Wahrheit.»

Gelten diese Sätze nur für die Zeit vor 80 Jahren, in der sie geschrieben worden waren, im Unmut hingeworfen von einem, der wie niemand vor ihm für das Ansehen, die Berufsehre und die Freiheit des Lehrerstandes gekämpft hatte? Oder galten die «Wahrheiten» nur der preussischen Monarchie? Sind die Spuren der Kleinmütigkeit und Aengstlichkeit heute und bei uns verschwunden? Dann wäre auch die echte Kollegialität und damit geistige Menschlichkeit wirklich durchgedrungen. Hoffen wir, es sei so.

Was entspricht ihr in unserem Berufskreise? Vernünftige, taktvolle Zusammenarbeit und Rücksicht innerhalb des engeren Berufskreises, wohltemperierter Eifer in Fragen, in denen auch andern Leuten ein gutes Urteil zuzubilligen ist, Bewusstsein, dass in den letzten Dingen unserer Existenz kein Gezänk, sondern der Glaube entscheidet und dass darüber (vorausgesetzt, dass es sich nicht um einen Köhlerglauben, d. h. um ein blindes und primitives Fürwahrhalten sinnloser Meinungen handle) der Streit wertlos und der Geist der Humanität allein das Anderssein verstehen und die Kollegialität trotzdem wahren kann.

Im weitern ist es eine Selbstverständlichkeit, sich in die Organisationen, die dem Berufe und dem Stande dienen, einzufügen, und kollegiale Pflicht, ihnen die Kräfte zur Verfügung zu halten. Neben den geistigen Gründen sprechen auch wohlbelegbare, gesunde, egoistische Motive dafür. Was wäre der einsame Individualist ohne den Schutz, der ihm die Kollegenschaft indirekt auch dann gewährt, wenn er sich noch nicht hat einfinden können in den Kreis, der ihm (vielleicht mit mancherlei Enttäuschungen) ehrliche Freundschaft als eines der schönsten Güter des beruflichen Lebens bietet! Wie manchem ist in Augenblicken der Gefährdung die kollegiale Vereinigung zur stärksten Hilfe geworden!

Kollegialität und ihre organisierte Form ist als eine der wichtigsten Zellen des Staatslebens, als Elementarschule der Gemeinschaftsbildung auch von eminenter staatspolitischer Bedeutung. Sie ist noch mehr für den Staat als Gesetze und Waffen. *Sn.*

Ein Staatspräsident spricht zu den Lehrern

Zur Lehrerschaft spreche ich immer gerne, denn ich fühle mich selbst ständig als Lehrer. Ich bin überzeugt, dass wir, bis die Menschheit von den heutigen Irrwegen zu den bewährten traditionellen Bahnen der Menschlichkeit, des Weltbürgertums, der Solidarität und der gegenseitigen Toleranz unter Wahrung eines vernünftigen, menschlichen und wahrhaftigen Nationalismus zurückkehren wird, auf die Zeiten, die wir gegenwärtig durchleben, zurückblicken werden wie auf einen bösen Traum. Ich glaube, dass die Lehrer aller Länder und Nationen, da sie die Seele der kommenden Generationen gestalten, es in der Hand

haben, dafür zu sorgen, dass das Erwachen aus diesem Traume ehestens kommt. Der Geist des grossen Comenius, der allen Lehrern gehört, mahnt uns, auf eine helle Zukunft zu vertrauen. Die Zeiten, in welchen er — frei von jeglicher Verzweiflung — die Grundlagen der modernen Erziehung geschaffen hat, waren weit ärger als die heutigen. Ich glaube an eine bessere, uns allen gemeinsame Zukunft.

Dr. E. Benesch,
Präsident der Tschechoslowakischen Republik.

Der Schweizerische Lehrerverein und seine Wohlfahrtseinrichtungen

Die Berufsverbände werden vielleicht in naher Zukunft zu noch grösseren Aufgaben berufen als sie heute schon haben. Um so mehr heisst es, unsern eigenen Berufsverband stark und kräftig zu erhalten, damit er das leisten kann, was die Schule, die Lehrerschaft und das ganze Land von ihm verlangen. *O. Graf.*

Berufsverbände sind heutzutage eine Selbstverständlichkeit, denn nur sie besitzen in der Regel die Stosskraft und die Mittel, um die ideellen und materiellen Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, sei es, dass sie mit ihren Forderungen direkt an die Oeffentlichkeit gelangen, sei es, dass sie durch Fühlungnahme mit den Behörden und den politischen Parteien ihre Postulate zu verwirklichen suchen.

Es hängt mit der föderativen Struktur unseres Landes zusammen, dass die Interessen von Schule und Lehrerschaft in erster Linie von den kantonalen Organisationen, den Lehrervereinen, amtlichen oder freien Synoden und Konferenzen wahrgenommen werden müssen. Daneben gibt es jedoch eine Reihe von Aufgaben, die die gesamte schweizerische Lehrerschaft angehen und deren Verwirklichung am sichersten von einer umfassenden Vereinigung erreicht werden kann. In diesem Sinne bezeichnet § 1 der Statuten des Jahres 1934 als Zweck des Schweizerischen Lehrervereins *die Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens, sowie die soziale und berufliche Hebung des Lehrerstandes.* § 13 überträgt der jährlich tagenden Delegiertenversammlung als besondere Aufgabe die Besprechung wichtiger schulpolitischer Angelegenheiten. So bilden die *Delegiertenversammlungen* und im eindrucksvollsten Masse die *Lehrertage* das Forum, wo die schweizerische Lehrerschaft ihre besondern Anliegen zur Sprache bringt. Es lässt sich ohne Ueberheblichkeit sagen, dass in den vergangenen 90 Jahren kaum eine bedeutende pädagogische, schul- oder standespolitische Frage gelöst wurde, deren Behandlung der Schweizerische Lehrerverein nicht angeregt oder nicht in entscheidendem Masse beeinflusst hätte. Ein Blick auf die Verhandlungsgegenstände der Lehrertage und Delegiertenversammlungen überzeugt von der umfassenden Tätigkeit unserer Organisation. Es kamen neben vielen andern Problemen zur Sprache:

1. Pädagogische Fragen.

1856 Jugend- und Volksbibliotheken.
1862 Die Bedeutung der Anschauung und die notwendigen Veranschaulichungsmittel der Volksschule.
1896 Jugendfürsorge.
1908 Kinderschutzgesetzgebung.
1909 Jugendfürsorge, Schule und Lehrer.
1913 Haftpflicht- und Schülerversicherung.

2. Standesfragen.

1869, 1904 Militärdienstpflicht der Lehrer.
1872, 1907, 1911, 1912, 1928 Lehrerbildung.
1880 Freizügigkeit der Lehrer.
1898, 1900, 1907 Besoldung, Ruhegehalte, Witwen- und Waisenrenten.
1917 Richtlinien über Besoldungsansätze.

3. Schulpolitische Fragen.

1861 Möglichkeit oder Wünschbarkeit irgendwelcher Zentralisation im schweizerischen Unterrichtswesen.
1863 Die nationale Bedeutung der schweizerischen Volksschule.
1871 Eingabe an die Bundesversammlung betr. Revision der Bundesverfassung.
1874 Die praktischen Auswirkungen des Artikels 27.
1878 Aufgaben des Bundes betreffend die Volksschule.
1894, 1902, 1911 Bund und Schule (Primarschulsubvention).
1907 Zielpunkte betreffend das ganze Schulgebiet.
1931 Schweizerische und kantonale Schulpolitik.

Mit einer schulpolitischen Frage wird sich auch der Luzerner Lehrertag vom 29. und 30. Mai dieses Jahres befassen. Er steht unter der Devise «Schule und Lehrer in der Demokratie» und behandelt in der Hauptversammlung das hochaktuelle Thema «Die staatsbürgerliche Erziehung, eine Schicksalsfrage der Demokratie».

Der zweite Absatz von § 1 unserer Statuten bestimmt: *Der Schweizerische Lehrerverein ist konfessionell und parteipolitisch neutral.* Er hat somit eine Struktur wie die befreundete Société pédagogique de la Suisse romande und die ihm als Sektion angehörende Tessiner Unione magistrale. Er steht Angehörigen aller Parteien, Katholiken und Protestanten offen. Infolge der sich daraus ergebenden bunten Zusammensetzung fehlt dem SLV die Geschlossenheit (aber auch die Enge) der einseitig politisch oder konfessionell orientierten Organisationen; es konnte jedoch nicht ausbleiben, dass er von seinen Gegnern — je nach den Bedürfnissen der Konjunktur — als liberal, sozialistisch oder religionsfeindlich verschrien wurde. Der Schweizerische Lehrerverein war zu keiner Zeit weder das eine noch das andere, und wenn zwingende Umstände den Anschluss an grössere Verbände als wünschbar erscheinen liessen, sahen die leitenden Organe eine ihrer Hauptaufgaben darin, die parteipolitische Neutralität unbedingt zu wahren. Unsere Standesorganisation geht in ihrer Neutralität so weit, dass bei der Wahl des Zentralvorstandes, der Delegierten, der Kommissionen usw. der Parteizugehörigkeit oder der Konfession des einzelnen Mitgliedes nicht die mindeste Beachtung geschenkt wird.

Wenn sich auch die parteipolitischen Ansichten unserer 11 000 Mitglieder nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen — jeder Versuch einer Gleichschaltung würde als ungehörige Einmischung in die persönliche Sphäre abgelehnt — so ist doch in einem sehr wesentlichen Punkte die Haltung der im Schweizerischen Lehrerverein versammelten Lehrer über alle Gegensätze der Parteien oder Konfessionen hinaus geschlossen: Sie bekennen sich zu Artikel 27 der Bundesverfassung, der bestimmt:

Die Kantone sorgen für genügenden Primarschulunterricht, welcher ausschliesslich unter staatlicher Leitung stehen soll.

Derselbe ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich.

Die öffentlichen Schulen sollen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können.

Gegen Kantone, welche diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, wird der Bund die nötigen Verfügungen treffen.

Weil der Schweizerische Lehrerverein auf dem Boden dieser grundlegenden Verfassungsbestimmung steht, findet er keine Zustimmung oder scharfe Kritik in zahlenmässig nicht sehr bedeutenden, aber streitbaren Kreisen, die Schule und Lehrerschaft den Konfessionen oder den Parteien ausliefern wollen. Wir schätzen diese Opposition keineswegs gering ein, doch mutet es sonderbar an, wenn diese Gegner aus der Tatsache, dass unsere Standesorganisation für eine Schulform eintritt, die von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- oder Gewissensfreiheit besucht werden kann, ableiten wollen und in nachgerade komisch wirkender Wiederholung behaupten, der SLV sei deshalb nicht neutral! Auf alle Fälle hat er *die* Neutralität, welche die übergrosse Mehrheit des Schweizervolkes aus Tradition, aus innerer Ueberzeugung oder zum allermindesten aus praktischen Gründen als die für unser Land segensreichste geistige Gemeinschaft ansieht. —

Die Schul- und standespolitischen Anliegen des SLV vertritt das wöchentlich erscheinende Vereinsorgan, die *Schweizerische Lehrerzeitung*. Sie berichtet auch über die Tätigkeit der Sektionen sowie über die allgemein interessierenden Geschehnisse in den Kantonen und bildet mithin die wichtige Informationsquelle, die den Leser mit den die Schule und die Lehrer berührenden Gegenwartsproblemen bekanntmacht.

Die pädagogische Tätigkeit des Schweizerischen Lehrervereins

Es entspricht den Absichten der Gründer, wenn der Schweizerische Lehrerverein seine besondere Aufmerksamkeit auch pädagogischen Aufgaben widmet. Fragen der Erziehung, der Unterrichtskunde und der Methodik behandelt die *Schweizerische Lehrerzeitung* in pädagogischen Aufsätzen und in der ständigen Rubrik «Für die Schule». In dieser Abteilung erscheinen Beiträge für die unmittelbare Verwendung im Unterricht: praktische Hinweise, Anregungen, Ideen, Beispiele und Stoffe, die zum eigenen persönlichen Gestalten einladen. In Beilagen zur SLZ werden verschiedene Fachgebiete behandelt. Unter Mitwirkung des Vereins schweizerischer Zeichenlehrer erscheinen jährlich acht vierseitige Nummern «*Zeichnen und Gestalten*»; die Vereinigung schweizerischer Naturwissenschaftslehrer besorgt die «*Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht*», die «*Heilpädagogik*» geht auf Fragen ein, die die Erziehung Anormaler betreffen, «*Die Schrift*» wirbt für die Schrifterneuerung in der Schweiz. Von verschiedenen grösseren Beiträgen wurden Separatabdrucke hergestellt, die gegen bescheidenen Preis abgegeben werden. Es erschienen in den letzten Jahren:

I. Im Verlage der Verfasser:

Otto Fröhlich, Uebungslehrer in Kreuzlingen: *50 Arbeitseinheiten aus dem Gesamtunterricht der Unterstufe.* Reich illustriert. 111 S., kart. Fr. 3.—.

Hans Siegrist, Bezirkslehrer, Baden: *Zum Tor hinaus*, ein Aufsatzbuch. 228 S. Kart. Fr. 3.—, geb. Fr. 3.60.

Marcel Fischer: *Bilder und Worte zum Lauf des Jahres.* 12 Aufsätze über Kunst. 48 S. im Format der SLZ mit 106 Abbildungen. Kart. Fr. 2.80.

II. Im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins:

Heer: *Aus dem öffentlichen Leben der Vergangenheit.* Fr. 2.50.

Huber und Hauser: *Die schweizerische Schule.* Fr. —.25.

Guyer: *Demokratie, Schule und Erziehung.* Fr. —.40.

Boesch: *Zur Geschichte des Schweiz. Lehrervereins.* Fr. —.50.

von Tobel: *Geschichte an Zürcher Sekundarschulen.* (Schematische Zusammenfassung des Geschichtsstoffes.) Fr. 1.—.

III. Ausserdem gibt der SLV nachstehende Schriften heraus:

Witzig: *Die Formensprache auf der Wandtafel*, einzeln Fr. 5.—. *Planmässiges Zeichnen*, einzeln Fr. 5.—, partienweise Fr. 4.50.

Hertli: *Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität.* Fr. 4.—.

Spiess: *Chemische Schülerübungen.* Fr. 1.50, 10—20 Ex. 1.20, 21 u. ff. 1.—.

Höhn: *Botanische Schülerübungen.* Fr. 4.—.

Jak. Bosshart: *Besinnung.* Fr. —.50.

Fischer: *Tier- und Jagdgeschichten vom Waldläufer.* Fr. —.50.

Zusammen mit dem Schweizerischen Lehrerinnenverein verlegt er ferner:

Die Schweizerfibel.

Ausgabe A: I. Teil: «Komm lies.» II. Teil: «Aus dem Märchenland.» III. Teil: «Mutzli.» IV. Teil: «Unser Hanni.» V. Teil: «Graupelzchen.» VI. «Prinzessin Sonnenstrahl.» Einzeln Fr. 4.80, partienweise Fr. 3.60.

Ausgabe B: I. Teil: «Wir lernen lesen.» II. Teil: «Heini und Anneli.» III. Teil: «Daheim und auf der Strasse.» Einzeln Fr. 2.40, partienweise Fr. 1.80. Beide Ausgaben von 1—9 Exemplaren Fr. —.80; von 10—99 Ex. Fr. —.60; von 100 Ex. Fr. —.50.

Gemeinsam mit dem Pestalozzianum Zürich vertreibt er die drucktechnisch vollendete Wiedergabe von Pietro Chiesas Gemälde «*Tessiner Auswanderer*» (L'emigrante). Fr. 20.—.

Spezielle pädagogische Fragen betreuen zwei von der Delegiertenversammlung ernannte Kommissionen:

1. Die Jugendschriftenkommission, 1858 gebildet, Präsident: Dr. Albert Fischli, Muttenz. Sie stellt sich die Aufgabe, «aus der Unmenge der Druckerzeugnisse die kleine Zahl der Bücher herauszufinden, die geeignet erscheinen, den Geist und das Gemüt unserer Jugend zu bilden und zu befruchten». Gemeinsam mit dem schweizerischen Buchhändlerverein veröffentlicht sie einen Katalog «Das gute Jugendbuch», für Lehrer und Eltern ein zuverlässiger Ratgeber. Der Verbreitung empfehlenswerter Lektüre dient eine Wanderbibliothek von 400 Bänden, die in der Vorweihnachtszeit in den verschiedenen Gegenden der deutschen Schweiz zirkuliert und Lehrern, Behörden und Vereinen unentgeltlich zur Verfügung steht. Unter der Obhut der Jugendschriftenkommission erscheinen die «Illustrierte schweizerische Schülerzeitung», der «Jugendborn» und der «Schweizerkamerad», drei Veröffentlichungen, die sich durch ihren gediegenen Inhalt von Erzeugnissen ähnlicher Art vorteilhaft abheben. In ihrem der Lehrerzeitung als Beilage beigegebenen Mitteilungsblatt «Das Jugendbuch» veröffentlicht die Kommission Aufsätze über das Jugendschriftenwesen und Besprechungen von empfehlenswerter Jugendliteratur. Dabei geht sie von der Forderung aus, dass das Jugendbuch erzieherisch wertvoll, kindertümlich und gestaltungsecht sei, und dass es auch in der buchtechnischen und buchkünstlerischen Ausstattung befriedige.

2. Die Kommission für interkantonale Schulfragen, gebildet 1933, Präsident: Reallehrer *G. Gerhard-Belz*, Basel. Das Reglement überweist ihr die Aufgabe,

durch Erhebungen über die kantonalen Schulverhältnisse Wege zur Vereinheitlichung der innern und äussern Organisation des schweizerischen öffentlichen Schulwesens vorzuschlagen, im besondern auf dem Gebiete des Lehrmittelwesens und der Lehrerbildung. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sie bereits ausserordentlich fruchtbare Arbeit geleistet. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, dass 1935 mit Hilfe des Schweizerischen Automobilklubs vier vorzügliche, farbenfrohe Verkehrswandbilder geschaffen und unentgeltlich an alle Schulen abgegeben werden konnten. Damit erschloss sich der Kommission ein Tätigkeitsfeld, das ihr besonders zusagte: *Die Beschaffung schweizerischer Schulwandbilder.* Man hatte es bisher als unnötig oder unmöglich erachtet, für unser Land mit seinem beschränkten Abnehmerkreis Bilder für den Anschauungsunterricht herzustellen, die gleichzeitig den methodischen Anforderungen entsprechen, die wünschbare künstlerische Höhe einhalten und den ausländischen Erzeugnissen drucktechnisch und in bezug auf die Preisgestaltung zum mindesten ebenbürtig sind. Mit Hilfe des Departements des Innern, das einen Kredit für Künstlerhilfe verwaltet, mit der eidgenössischen Kunstkommission, welche die Anregung freudig aufnahm, und schliesslich mit dem Unternehmergeist einer bernischen Schulmaterialienfirma (Ingold, Herzogenbuchsee) konnte 1936 die erste Ausgabe von acht Bildern in Vielfarbendruck erfolgen. Dieses schöne Werk erfüllt alle, die dabei tätig waren — Künstler und Pädagogen — mit berechtigtem Stolz.

Eine Subkommission, aus den Pädagogiklehrern der Kommission für interkantonale Schulfragen bestellt (Präsident: Dr. M. Simmen, Luzern), gibt unter finanzieller Mitwirkung der Stiftung Lucerna eine *methodisch-pädagogische Schriftenreihe* heraus, so dass auch auf diesem engern theoretischen Fachgebiet die Schweiz nicht mehr auf ausländische Hilfsmittel so angewiesen sein wird, wie das bisher der Fall wir.

Die Wohlfahrtseinrichtungen

Häufiger als Aussenstehende glauben, schleicht sich die Not auch in die Lehrerfamilien hinein. Es gehört zu den vornehmsten Aufgaben unserer Organisation, bedrängten Kollegen und ihren Hinterlassenen zu helfen. Dass dies in weitgehendem Masse möglich ist, verdanken wir der tatkräftigen und selbstlosen Arbeit der leitenden Organe, ebenso sehr aber auch der Opferwilligkeit aller Kollegen zu Stadt und Land.

1. Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Sie hat den Zweck, für die Erziehung und Heranbildung unterstützungsbedürftiger Waisen schweizerischer Lehrer, wobei in erster Linie die Waisen ehemaliger Mitglieder des SLV Berücksichtigung finden sollen, ohne Unterschied der Konfession und des Bürgerortes, nach Massgabe der verfügbaren Mittel zu sorgen und sie eventuell bis zu ihrer Erwerbsfähigkeit zu unterstützen. Die Stiftung verfügt gegenwärtig über ein Vermögen von nahezu Fr. 650 000.—. Es wird geäufnet aus dem Ertrag des Lehrerkalenders [1]), aus den Ergebnissen der alljährlich an Lehrerkonferenzen durchgeführten Sammlungen und weitern Vergabungen. Jeder unterstützten Waise wird durch die Kommission ein Patron bestellt, der die Verwendung der Beiträge zu überwachen hat und seinem Mündel mit Rat und Tat beisteht. In den letzten Jahren wurden jeweils über Fr. 25 000.— an Unterstützungen ausbezahlt, seit 1903 etwa Fr. 470 000.—. Wie mancher Lehrerwaise konnte damit eine geeignete Berufslehre vermittelt oder der Besuch einer Mittelschule ermöglicht werden!

Wie sorgt die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung für die ihr anvertrauten Waisen?

1. Kollege M. starb im Jahre 1926 und hinterliess eine Witwe mit 11 Kindern (5 Knaben und 6 Mädchen), von denen einzig die älteste Tochter erwerbsfähig war. Vermögen war keines vorhanden. Das gesamte Einkommen der bedauernswerten Familie bestand aus der kantonalen Unterstützung von Fr. 900.— pro Jahr. Der älteste Sohn wollte Lehrer werden, und die Stiftung leistete an seine Ausbildung jährlich Fr. 300.—; aber auch für die Geschwister wurden entsprechende Beiträge an die Kosten ihrer Berufslehre bewilligt, so dass sich die Summe der Unterstützungen bis Ende 1936 bereits auf Fr. 6450.— belief. Für das Jahr 1937 sind wiederum Fr. 500.— vorgesehen, und so setzt sich die Hilfeleistung fort, bis alle Kinder selbständig geworden sind.

2. Kollege G. schied im Jahre 1919 aus dem Leben. Seine Gattin suchte ihre 5 Kinder (4 Knaben und 1 Mädchen) als Arbeitslehrerin bei sehr bescheidener Besoldung (nur Fr. 600.— jährlich) durchzubringen. Die staatliche Hilfe von Fr. 1000.— musste im Jahre 1930 wieder zurückbezahlt werden. Der jüngste Sohn, obwohl von sehr zarter Gesundheit, entschied sich für das Lehramt, und die Stiftung leistete wieder ihre Fr. 300.— jährlich bis zu seinem allzu frühen Tode (1933). Aber auch die übrigen Geschwister wurden tatkräftig unterstützt, und Ende 1935, als alle gelernt hatten, auf eigenen Füssen zu stehen, konnte die Hilfeleistung für diese Familie mit einem Gesamtbetrag von Fr. 8925.— abgeschlossen werden.

Eine unschätzbare Wohltat bedeutet die Stiftung namentlich in den Fällen, wo Geisteskrankheit, Tuberkulose und andere schlimme Schicksalsschläge eine Lehrersfamilie heimsuchen, und rührend sind jeweils die an die Stiftungskommission gerichteten Dankesbezeugungen.

2. Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen stellt sich eine doppelte Aufgabe. Sie will einerseits der schweizerischen Lehrerschaft die Kenntnis des Vaterlandes und der vaterländischen Institutionen ermöglichen und gibt zu diesem Zweck einen Führer mit zuverlässigen Hotelempfehlungen, Angaben über Ferienwohnungen und Tourenmöglichkeiten heraus. Besonders geschätzt ist die *Ausweiskarte*, die Vergünstigungen auf Verkehrsanstalten, beim Besuch von Sehenswürdigkeiten und beim Betreten von Sportplätzen gewährt.

50 Prozent Taxermässigung gewähren u. a.:

Arth-Rigibahn und Vitznau-Rigibahn (auch an Frauen und Kinder), Appenzell-Weissbad, Brienz-Rothornbahn, Gornergratbahn, Jungfraubahn, Lugano-Monte Brè, San Salvatore, Niesenbahn, Pilatusbahn usw.

Zoologischer Garten Basel, Kunstmuseum Bern, Panorama Luzern, altes Museum St. Gallen, Museo Vela, Ligornetto, Segantini-Museum, St. Moritz, Neues Kunstmuseum, Winterthur, Zoologischer Garten Zürich usw.

Der Preis der Ausweiskarte beträgt Fr. 2.—. Sie ist zu beziehen von Fr. C. Müller-Walt in Au (St. Gallen). Die Erträgnisse fliessen in das Stiftungsvermögen (gegenwärtig Fr. 162 000.—).

Die zweite Aufgabe der Stiftung besteht in der Verabreichung von Unterstützungen an kurbedürftige

[1]) Der schweizerische Lehrerkalender ist dem Lehrer ein vielseitiger Begleiter. Neben dem 70 Seiten starken Kalendarium enthält er Stundenplanformulare und ausreichenden Raum für Notizen. In der separaten Textbeilage finden sich 16 vorgedruckte Seiten für Schulnotizen, ausführliche Mitteilungen über die Organisation des Schweizerischen Lehrervereins, statistische Angaben und Hilfstabellen (Schülerfahrtentarif usw.). Fr. 2.75.

Lehrpersonen sowie von Beiträgen bei schweren Familienverhältnissen und ungenügendem Ruhegehalt. Seit 1909 wurden über Fr. 100 000.— ausbezahlt, in den letzten Jahren je ca. Fr. 9000.—. Mancher Lehrer und manche Lehrerin verdankt die völlige Wiederherstellung von einer langwierigen Krankheit der tatkräftigen Unterstützung durch die Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

3. Der Hilfsfonds.

Der Schweizerische Lehrerverein verfügt über einen Hilfsfonds im Betrage von Fr. 175 000.—. Er wird geäufnet durch einen von der Delegiertenversammlung jährlich festzulegenden Beitrag, der für die ordentlichen Mitglieder des SLV obligatorisch ist. (In den letzten Jahren Fr. 1.50.)

Der Fonds hat zwei Zweckbestimmungen. Seiner heutigen Bezeichnung entsprechend soll er Mitglieder, die aus irgendeinem Grund in Not geraten sind, durch Gaben oder Darlehen unterstützen. Bürgschaftsverpflichtungen, Bauschulden, unzulängliche Verwaltung fremder Mittel und dgl. bedrohen bedauernswerte Kollegen in ihrer Existenz und meistens können peinliche Weiterungen, ja Verlust der Stellung nur vermieden werden, wenn der Hilfsfonds sofort einspringt und ein Sanierungsverfahren einleitet. Die Behandlung der eingehenden Gesuche ist selbstverständlich nicht immer leicht, doch wird im Rahmen der verfügbaren Mittel rasch und in ausreichendem Masse geholfen. So wurden 1936 Fr. 9197.— als Gaben und Fr. 22 200.— als neue Darlehen ausbezahlt.

Als zweite Aufgabe übernimmt der Hilfsfonds die Funktionen der früheren Hilfskasse für Haftpflichtsfälle, d. h. er gewährt den Mitgliedern Schutz durch Rat und Geldunterstützung, gegen Ansprüche, die bei Unfällen im Schulbetrieb an ihn gestellt werden. (Turnen, Schulreisen, sportliche Veranstaltungen, chemische und physikalische Versuche.) Auch bei Haftpflichtschäden, die als Folge körperlicher Züchtigungen entstehen, wird wenigstens eine teilweise Entschädigung zugesprochen. 1936 wurden für Haftpflichtfälle Fr. 1274.— ausbezahlt.

Wie kann vom Hilfsfonds geholfen werden?

1. Kollege O. in F. baute ein Haus, das durch die Schuld eines gewissenlosen Architekten anstatt auf 23 000 Fr. auf 44 000 Franken zu stehen kam. Im vergangenen Jahr wurden in der Familie drei Operationen notwendig, ein Töchterchen musste wegen Kinderlähmung versorgt werden. Die sich daraus ergebenden Lasten waren derart hoch, dass die laufenden Rechnungen — ca. 1200 Fr. — nicht mehr bezahlt werden konnten. Ein Gläubiger drohte mit einer Schuldbetreibung, wenn nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt 150 Fr. rückerstattet würden. Der Leitende Ausschuss überwies dem bedrängten Kollegen sofort 150 Fr., nachdem er schon vorher eine Darlehensverpflichtung im Betrage von 450 Fr. in eine Gabe umgewandelt und aus der Stiftung der Kur- und Wanderstationen einen Beitrag von 500 Fr. vermittelt hatte.

2. Ein Kollege ist schon seit Jahren in einer Anstalt für Geistesschwache versorgt. Seine staatliche Rente beträgt nur 2000 Fr. Da der Verdienst der Frau nicht ausreicht, die Kosten für die Erziehung der drei minderjährigen Kinder zu decken und die Hilfe der Waisenstiftung nicht in Frage kommt, erhält die Familie aus dem Hilfsfonds 400 Fr.

4. Die Krankenkasse.

In der Krankenkasse können sich ordentliche Mitglieder, ihre Ehefrauen und Kinder für Krankenpflege und Krankengeld versichern. Sie zählt gegenwärtig 2800 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von Fr. 107 000.—; 1936 beliefen sich die Kassenleistungen für Krankenpflege und für Krankengeld zusammen auf Fr. 105 000.—. Seit der Gründung im Jahre 1919 wurden über 1 Million Franken ausbezahlt. Während eines Jahres wird die Kasse in etwa 1700 Fällen in Anspruch genommen. Sie ist den Berufsverhältnissen des Lehrerstandes ganz besonders angepasst; sie gewährt freie Aerztewahl, sie nimmt auf die vielen und schweren nervösen Erkrankungen durch langandauernde Leistungen Rücksicht und verabfolgt auch bei den gefürchteten tuberkulösen Leiden wesentliche Kurbeiträge. (Besondere Tuberkuloserückversicherung.)

Der Beitritt ist namentlich für junge Leute von grossem Vorteil, da für Mitglieder unter 30 Jahren die Semesterbeiträge im Verhältnis zu den Kassenleistungen recht bescheiden angesetzt sind (Krankenpflege: Fr. 19.—; für Fr. 2.— Krankengeld: Fr. 13.—; für Fr. 4.— Krankengeld: Fr. 24.—). Nicht selten werden gerade jüngere Kollegen von langwierigen und kostspieligen Erkrankungen heimgesucht, so dass die Hilfe seitens einer weitherzigen Kasse eine doppelte Erleichterung bedeutet.

Von den alljährlich recht zahlreich auftretenden Fällen, da bei akuten oder chronischen Erkrankungen Hunderte, selbst mehr als tausend Franken Beitrag geleistet wurden, seien aus jüngster Zeit unter vielen folgende Beispiele erwähnt:

1. Ein Lehrer, in der Vollkraft seiner Berufstätigkeit stehend, wird plötzlich von einer heimtückischen Halsentzündung befallen; kerngesund, schenkt er ihr anfangs keine grosse Beachtung. Es entwickeln sich aber schwere Krankheitsfolgen, die das junge Leben in äusserste Gefahr bringen; ohne Rücksicht auf die Kosten müssen mehrere Aerzte zugezogen, der Patient ins Spital transportiert und entsprechende Operationen gewagt werden, um das Leben zu retten, was dann auch gelingt. Die eigentlichen Behandlungskosten ohne die privaten Aufwendungen überstiegen die Summe von Fr. 2000.—; die Krankenkasse konnte, gestützt auf die weitherzige Fassung ihrer Statuten, einen sehr willkommenen Kostenbeitrag von nahezu Fr. 1000.— leisten.

2. Eine Lehrerin wird von Tuberkulose ergriffen; aus psychischen Gründen kann sie kein vom Bunde subventioniertes Sanatorium aufsuchen. Sie braucht Verpflegung in einer passenden privaten Pension, wo der psychische Heilfaktor sich auswirken kann. Die Krankenkasse bezahlt aus ihren eigenen Mitteln ohne Beihilfe des Bundes einen täglichen Beitrag von Fr. 4.—; ihre Leistungen übersteigen heute nach 9 Monaten Krankheitsdauer die Summe von Fr. 1000.— ganz erheblich.

3. Eine andere Lehrkraft hat in einer kleineren Landgemeinde weit über ihre Kräfte der Schule und Oeffentlichkeit gedient; als Folge stellen sich langwierige nervöse Störungen und Herzbeschwerden ein, die besondere Pflege nötig machen. Die Krankenkasse hat in diesem noch nicht abgeschlossenen Krankheitsfall innert 7 Monaten schon nahezu Fr. 900.— bezahlt.

Gestützt auf die Erfahrungen der Leitung der Krankenkasse kann unsern jungen Kollegen und Kolleginnen nicht genug der ernste Rat gegeben werden: «*Tretet jung in die Krankenkasse, bevor ein Leiden den Eintritt unmöglich macht!*» —

Wie wird man Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins?

a) dadurch, dass man die Schweizerische Lehrerzeitung abonniert. Das Jahresabonnement dieses wöchentlich erscheinenden pädagogischen Fachblattes kostet nur Fr. 8.50. In diesem Betrag ist der Jahresbeitrag von Fr. 2.— inbegriffen. Der Einzug geschieht durch den Verlag der Zeitung.

b) Durch Bezahlung des Jahresbeitrages von Fr. 2.—. Der Einzug erfolgt fast überall durch die kantonalen Sektionen. Anmeldung beim Präsidenten der kantonalen Sektion.

Für alle ordentlichen Mitglieder, ob sie Abonnenten der SLZ seien oder nicht, ist der Beitrag an den Hilfsfonds obligatorisch. Dessen Höhe wird jährlich durch die Delegiertenversammlung bestimmt. Er beträgt seit Jahren Fr. 1.50. Der Einzug erfolgt entweder durch die kantonalen Sektionen oder durch das Sekretariat des SLV.

Weitere Auskünfte (Statuten usw.) erteilt das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6. *P.*

FÜR DIE SCHULE

Vom freien oder persönlichen zum Beobachtungs- oder Sachaufsatz

Vor einiger Zeit erhielt ich von einem jungen Kollegen, der seit wenigen Jahren an einer höhern Schule tätig ist, einen Brief, der die folgende Stelle enthält:

«Der freie Aufsatz, als dessen Vertreter Sie sich durch Wort, Schrift, vor allem aber durch Ihr Buch «Gefasste Quellen» gekennzeichnet haben, ist, soweit ich seine Lage überblicken kann, im Kurse gesunken. Ich selber bin ihm erst in vorgerückter Stunde begegnet. Weder als Gymnasiast, noch als Student habe ich hier eigene Erfahrungen machen können. Ist es verwunderlich, dass ich mich als ein zu spät Erwachter, der ich wohl in Ihren Augen bin, nun als Lehrer auf diesem Gebiete keines Erfolges rühmen kann? Ohne weiteres würde ich zugeben, dass die Schuld für meine misslungenen Versuche völlig in mir selber liegt, wenn ich von einem sehr geschätzten Kollegen nicht immer hätte wiederholen hören, dass die Mittelschule «für den vor dem Kriege in der schweizerischen Volksschule fast über Nacht aufgequollenen Aufsatzpilz, den man den freien oder persönlichen nenne, keinen Nährboden biete.» Wenn ich dies auch nicht ohne weiteres als erwiesen ansehe: derart abschätzige Bemerkungen waren nicht dazu angetan, mich zu ermutigen. Am Ende meines ersten praktischen Schuljahres verzichtete ich darauf, den Schülern das Thema freizugeben, und damit hatte ich eigentlich schon den Boden des persönlichen Aufsatzes verlassen. Schritt für Schritt kehrte ich zu alten Gepflogenheiten zurück, wie sie an den von mir besuchten Schulen im Deutschunterricht im Schwange gewesen waren. Rat und Anregung holte ich nun in gewissen methodischen Anleitungen, die im 19. Jahrhundert herausgekommen sind. Heute lasse ich nur noch Gegenstände behandeln, die ich mit den Schülern gründlich besprochen habe. Eine Vorzugsstellung nimmt in meinem Unterricht der literarische Aufsatz ein, von dem Sie in Ihrem Zürcher Vortrag gesagt haben, man sollte ihn verbieten. (Durch welche Behörde übrigens?) Um der Wahrheit die Ehre zu geben, darf ich nicht verschweigen, dass mich der gegenwärtige Zustand auch nicht befriedigt, und die Schüler noch weniger. Von irgendwelchem schöpferischen Schaffen ist natürlich keine Rede. Aber ich bezweifle, ob so etwas auf unserer Stufe überhaupt möglich sei. Ich bin für die neuern Bestrebungen noch nicht völlig verloren, und darum schüfe es mir einige Erleichterung, wenn Sie, trotzdem ich dem von Ihnen vertretenen Lehrverfahren abtrünnig geworden bin, noch einmal versuchen wollten, mir mit Ihrer Erfahrung an die Hand zu gehen, obwohl kaum Aussicht besteht, dass ich wieder in Ihr Fahrwasser einlenke. Aber vielleicht könnten wir uns auf einer Mittellinie verständigen.»

Diese Vernehmlassung beantwortete ich mit dem nachstehenden Schreiben:

Es geht kaum an, heute noch den freien Aufsatz zu den neuern Bestrebungen im Sprachunterricht zu zählen. Am Anfang dieses Jahrhunderts aufgekommen, erlebte er 1912 seine unübertreffliche Begründung in den Schriften von Jenssen und Lamszus. Ohne Ihnen als einem Vertreter des jüngern Lehrergeschlechtes nähertreten zu wollen, erlaube ich mir zu bemerken, dass sich wohl die wenigsten von Ihnen einen Begriff machen können von dem unerhörten Erlebnis, das uns Suchenden von damals das Buch «Der Weg zum eigenen Stil» verschaffte.

Kritische Beurteiler haben von Anfang an dem neuen Aufsatz vorgeworfen, er bleibe zu sehr im persönlichen Leben des Kindes verhaftet und leiste einem eitlen Sichselbstbespiegeln Vorschub. Wenn sich der Schüler darauf beschränke, immer nur sein eigenes Ich darzustellen, so komme er nicht dazu, sich mit der Welt und der Vielfältigkeit ihrer Vorgänge und Gegenstände auseinanderzusetzen, mit einem Wort: der Ausdruck verkümmere. Unbestreitbar ist in dieser Weise gesündigt worden. Was will das aber heissen angesichts der Vorteile, die das neue Verfahren der sprachlichen Ausdruckskultur eröffnete! Erst es hat in der Schule die Voraussetzungen für einen unliterarischen, einfachen, schlichten Stil geschaffen. Was aber den Vorwurf der Wichtigtuerei mit persönlichen Angelegenheiten betrifft, so ist nicht alles eitle Selbstbespiegelung, was die Kinder an eigenem Empfinden, Fühlen und Denken in ihren Aufsätzen ausdrücken. Vielmehr untersteht ihr Schreiben den gleichen Gesetzen, die den künstlerisch schaffenden Erwachsenen zwingen, inneres Erleben durch das Wort zu formen: Selbstdarstellung ist Selbstbefreiung. Das Schlagwort vom Künstler im Kinde hat inzwischen die notwendige Abwertung erfahren. Ihm aber jeglichen Wahrheitsgehalt abzusprechen, wie das heute Mode geworden ist, zeugt von einer Gesinnungsart, die dem Wesen des Kindes nicht gerecht wird.

Aber wo steht es denn geschrieben, dass der freie Aufsatz unbedingt in der Darstellung dessen, was der junge Schreiber denkt, hofft, fühlt und träumt, stekken bleibe? Der Vorwurf, dass er zu ausschliesslich auf das Ich bezogen sei, trifft nicht das Verfahren, sondern jene Lehrer, die nicht genug Erkenntnis, Leidenschaft und Erfindungsgabe aufgebracht haben, den Schüler geistig höher zu führen über das Persönliche hinaus zu den Vorgängen, Dingen und Wesen der Welt. Wilhelm Schneider, dem ich entscheidende Anregungen verdanke, deutet den Weg an, der vom persönlichen zum Sachaufsatz führt: «Man verlege, besonders auf den mittlern und obern Klassen, den Schwerpunkt von der Person des Schreibenden auf die darzustellende Sache. In einem so gestalteten persönlichen Aufsatz, den man freilich richtiger den

sachlichen Aufsatz nennen würde, kommt es nicht so sehr auf die Darstellung der Gedanken und Gefühle an, die der Schüler beim Anblick eines Gegenstandes hat, als auf genaue, unzweideutige Schilderung dieses Gegenstandes und Vorganges selbst. Als Ausdrucksform solcher Aufsätze bildet sich allmählich der «Tatsachenstil» heraus, den wir als Ziel des Stilunterrichtes erkannten.»

In vermehrtem Masse als früher pflegte ich in den letzten Jahren den Sachaufsatz; aber in die Augen fallende Erfolge stellten sich erst ein, als ich mit den Schülern jene von Wilhelm Schneider und Fritz Rahn zu einem System ausgebauten Wortschatzübungen betrieben hatte und ferner «jene Uebungen, die einzelne Stilfehler bekämpfen und zur Einübung einzelner Stilgesetze dienen, nicht unähnlich den schriftlichen Arbeiten in einer zu erlernenden Fremdsprache.»

Die Ergebnisse dieses Lehrverfahrens haben mich selber überrascht und erfreut. Darum entschloss ich mich, eine Anzahl der Arbeiten als zweites Bändchen der «Gefassten Quellen» zu veröffentlichen. Nicht eine Methode des Sachaufsatzes wollte ich geben, sondern ähnlich der Absicht des ersten Buches soll auch die neue Sammlung durch das Beispiel auf alle jene wirken, die der Ermutigung bedürfen. Wer ist unter uns Lehrern der Muttersprache so selbstsicher, dass er nicht von Zeit zu Zeit einen Ansporn nötig hätte? Was die vorgelegten Aufsätze betrifft, so darf jeder die Gewissheit haben, dass das, was ich erreichte, jedem Strebenden auch in den Schoss fallen wird, wenn er sich nur bemüht, in den Besitz des methodischen Rüstzeuges zu gelangen, das in den neuern Werken über Stilunterricht ausgebreitet liegt.

Der Beobachtungsaufsatz, wie er sich aus dem freien entwickelt hat, entspricht dem Streben unserer Zeit nach Sachlichkeit und Entpersönlichung. Er hat aber auch, weil er dem Leben dient, die Zukunft für sich.

Damit glaube ich, Ihren Brief kurz beantwortet zu haben. Das Büchlein [1]), das ich mir erlaube beizulegen, soll das, was ich nur angedeutet, ergänzen. Es hat soeben die Presse verlassen und hofft auf eine freundliche Aufnahme. Wenn es Ihnen gefällt, so lesen Sie auch Ihren Schülern daraus vor, und Sie werden erfahren, was ich selbst immer wieder freudig feststelle, dass aus lebendigem Beispiel Funken sprühen, die Feuer zünden.

Otto Berger, Baden.

1.-3. SCHULJAHR

Haustiere

Gesamtunterrichtliche Stoffzusammenstellung für die II. und III. Klasse

Vorbemerkung. Es handelt sich bei der Verwertung des nachfolgenden Stoffplanes nicht um die Behandlung einzelner Haustiere, sondern vielmehr um eine abschliessende Betrachtung der Haustiere in ihrer Gesamtheit, nachdem einzelne, z. B. Katze, Hund, Kuh usw. eingehend betrachtet worden sind. Der Unterricht zielt darum auf den Allgemeinbegriff «Haustier» hin, indem vor allem das Verhältnis zum Menschen dargestellt wird. Das Tier bringt dem Menschen Nutzen, dafür aber darf es auf die Pflege des Menschen Anspruch erheben. Tierschutz.

A. Sprachliches.

a) Literatur:

Die Bremer Stadtmusikanten und andere Märchen v. Grimm. Die Maikönigin von Huggenberger (Aus meinem Sommergarten). Weitere Stoffe sind in fast allen Lesebüchern und in der Tierschutzliteratur enthalten.

b) Rätsel:

1. Es ist eine lebendige Mausefalle,
   die kennen wohl die Kinder alle,
   bald ist sie weiss, bald schwarz, bald grau,
   Und schreiet stets: Miau, miau!
   (Katze.)
2. Welches Tier ist der Katze am ähnlichsten?
   (Kater.)
3. Wer hat einen Kamm und kämmt sich nicht?
   Wer hat Sporen und reitet nicht?
   Wer hat Sicheln und schneidet nicht?
   (Hahn.)
4. Auf Speisen bin ich dir verhasst,
   und kaum entdeckt, muss ich verschwinden;
   doch gilt's zu führen eine Last,
   dann weisst du stets mich rasch zu finden.
   (Schimmel.)
5. Mit a ein Glied von dir,
   mit u ein treues Tier.
   (Hand, Hund.)
6. Es geht über die Brücken,
   hat ein Bett auf dem Rücken.
   (Gans.)
7. Es steht im Stall
   und überall,
   in Schülerheften auch ein ganzer Hauf,
   die Kutscher aber sitzen drauf.
   (Bock.)

c) Aufsätzchen:

Nacherzählung einer Tiergeschichte. Eigene Erlebnisse mit Tieren. En lustiger Spielkamerad (Hund, Katze).

d) Rechtschreiben:

Wörter mit ie.

e) Sprachübungen:

1. Haustiere: Kuh, Pferd, Hund, Katze, Esel, Schwein, Kaninchen, Huhn, Ziege, Schaf, ... Geschlechtswort. Einzahl und Mehrzahl.

2. Wohin mit ihnen? Die Kuh gehört in den Kuhstall, das Pferd in den Pferdestall, das Huhn auf den Hühnerhof, der Hund in das Hundehaus, ... Zusammengesetzte Dingwörter.

3. Es gibt also verschiedene Ställe: Kuh-, Pferde-, Schweine-, Ziegen-, ... ställe; aber auch verschiedene Höfe: Hühner-, Bauern-, Fabrik-, Schul-, ... höfe.

4. Tierfamilien:

Vater:	*Mutter:*	*Kind:*
Stier	Kuh	Kalb
Hund	Hündin	Hündlein
Enterich	Ente	Entlein
Hahn	Huhn	Küchlein usw.

Geschlechtswörter. Einzahl und Mehrzahl. Sätze: Der Stier ist der Vater. Die Kuh ist die Mutter. Das Kalb ist das Kind. .... Stier, Hund, Enterich usw. sind Tiermänner. Kuh, Hündin, Ente, Huhn usw. sind Tierfrauen. Kalb, Hündlein, Entlein, Küchlein usw. sind Tierkinder (Kommas!). Stier und Kuh sind ein

[1]) *Gefasste Quellen,* 53 neue Aufsätze von 21 Schülern im Alter von 14—16 Jahren, herausgegeben von Otto Berger. Verlag H. S. Sauerländer & Co., Aarau. In Leinwand geb. Fr. 2.80.

Paar. .... Stier, Kuh und Kalb gehören zur Rinderfamilie. ... (Nach Richard Alschner.)

5. Dorfmusik: Das Pferd wiehert, die Ziege mekkert, die Katze miaut, das Schwein grunzt, die Ente schnattert, ... Mehrzahl.

6. Was die Tiere tun:

Pferd	—	ziehen	—	Wagen
Kuh	—	geben	—	Milch
Hund	—	bewachen	—	Haus
Katze	—	fangen	—	Maus
Esel	—	tragen	—	Säcke usw.

7. Noch mehr Tunwörter: Lecken, picken, nicken, meckern, gackern, hacken, zwicken, sich necken, sich verstecken, sich ducken, sich bücken, sich recken und strecken, ... ck-Wörter. Trennen: k-k Bük-ken, aber bück-te.

8. Neckereien. Hans, du meckerst wie eine Ziege! Mina, du gackerst wie ein Huhn! Albert, du wieherst wie ein Pferd!...

9. Alle Haustiere sind beisammen! Der gute Hund, das lustige Zicklein, die dumme Gans, das schöne Pferd, der starke Stier, das liebe Lämmlein, die falsche Katze, das schmutzige Schwein....

10. Das H bei den Haustieren: Huhn, Hahn, Fohlen, Kuh, Vieh, Mähne, Ohr, wühlen, wiehern, zahm, lahm.... Unterscheide: Dehnungs-h, h als An-, In- und Auslaut.

11. Umlautwörter: Kuh, Kühlein, Küher... Ochs, Oechslein.... Hund, Hündin, Hündlein.... Gans, Gänserich, Gänslein, ... usw.

12. Umformen: Kuh, Kühe, Kühlein, Kuhmilch, Kuhstall, Alpkuh, Küher,... Gans, Gänserich, Gänsestall, Gänsefett, Bratgans, ... Pferd, Pferdchen, Pferdestall, Reitpferd, Nilpferd ... usw.

13. Reimwörter: Schimmel, Himmel. ... Schaf, Graf, brav. ... Ziege, Wiege, liege. ... Gans, Hans ... usw.

B. Rechnerisches.

Sachgebiete: «Milch», «Hühnerhof», «Auf der Weide», «Häusliche Vierbeiner», «Lasttiere» usw.

Einige Beispiele:

Sachgebiet «Milch».

1. Bauer Menzi hat auf seinem Milchkarren 2 Tansen. In der einen Tanse sind 24 l und in der andern 35 l.
2. Familie Kundert brauchte im Monat Januar 21 l, im Februar 18 l und im März 24 l.
3. Von 24 l Milch verkauft ein Bauer nacheinander 7 l, 9 l, 8 l und 18 l.
4. Bauer Hefti bekam von seinen Kühen an einem Tag 62 l Milch, 55 l verkauft er seinen Kunden.
5. Eine Kuh gab in einer Woche 55 l Milch, eine andere 14 l weniger, eine dritte 12 l mehr.
6. Eine Kuh gibt täglich 6 l Milch (7, 8, 9, 10 l).
7. Eine gute Ziege gibt täglich 3 l Milch.
8. Frau Kamm bezieht täglich 4 l Milch.
9. 1 Liter Milch kostet 33 Rp.
10. Ein Bauer erhielt von seinen Kühen in einer Woche 59 l Milch.
11. Eine Ziege gab in einer Woche 14 l Milch.
12. Eine Familie verbraucht im Monat April 90 l Milch.

Sachgebiet «Hühnerhof».

1. In einem Hühnerhof sind 27 Hühner, 1 Hahn und 12 Küchlein.
2. Von 26 ausgeschlüpften Küchlein sind 14 Hähne.
3. Ein Hühnervolk zählt 32 Stück. 3 Hennen brüten je 12 Eier aus.
4. Ein Hühnerzüchter hat 80 Eier. Er verkauft 5 Dutzend.
5. Bäuerin Glarner verkauft die Eier das Stück zu 12 Rappen.
6. Die Hühner eines Bauers haben in einer Woche 42 Eier gelegt.
7. Von 33 Küchlein fängt nach einigen Tagen der 3. Teil zu krähen an.
8. Von den 45 Bewohnern eines Hühnerhofes sind der 4. Teil Küchlein.
9. Verschiedenen Hennen sind 42 Eier unterlegt worden. Der 7. Teil der Eier geht zugrunde. Von den ausgeschlüpften Küchlein sind der 4. Teil Hähne.

Jeder Lehrer wird nach seiner Weise und nach dem Stand der Klassen Aufgaben bilden in der angedeuteten Art.

C. Darstellen.

a) Zeichnen: Haustiere in einfacher Manier, z. B. nach W. Schneebeli: «Freudiges Zeichnen», Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen; oder nach Hans Witzig: «Meine Tierchen», Selbstverlag. Allerlei Situationsbildchen zu Erzählungen und Aufsätzchen.

b) Scheren oder Reissen: Verschiedene Haustiere.

c) Falten: Einige Haustiere, z. B. das Schwein.

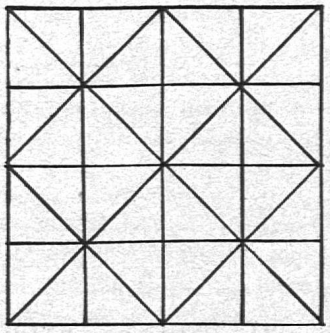


Abb. 1

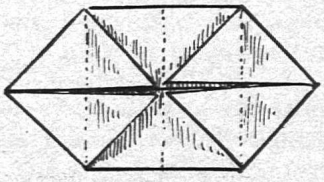


Abb. 2

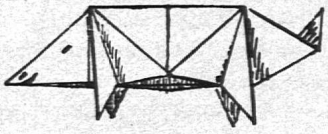


Abb. 3

Arbeitsvorgang: Wir biegen ein 10-cm-Quadrat nach Abb. 1. Dann legen wir zwei gegenüberliegende Kanten nach dem Mittelbruch, so dass ein Rechteck entsteht, das aus einem mittleren Quadrat und vier zu beiden Seiten liegenden Quadrätchen besteht. Nun biegt man die kleinen Quadrate nach ihren Diagonalen gegen das grosse Quadrat herein, wie Abb. 2. Diese Form wird nach rückwärts umgeschlagen. Die abstehenden Zipfel werden in Form von Abb. 3 zu Beinen umgebogen, die Schwanzspitze nach oben gelegt. Augen und Schnörrchen, evtl. auch schwarze Flecken am Leibe, wie sie die Natur des Schweines oftmals zeigt, werden mit Farbstift ausgeführt. Kleine Schweinchen werden aus 5-cm-Quadraten hergestellt. (Nach Johanna Huber: «Lustiges Papierfaltbüchlein», Verlag Otto Maier, Ravensburg.)

d) Formen: Verschiedene Haustiere. Darstellen eines ganzen Bauernhofes im Sandkasten. Plastilin- und Falttiere verwenden. *D. Kundert.*

4.-6. SCHULJAHR

Werkskizze

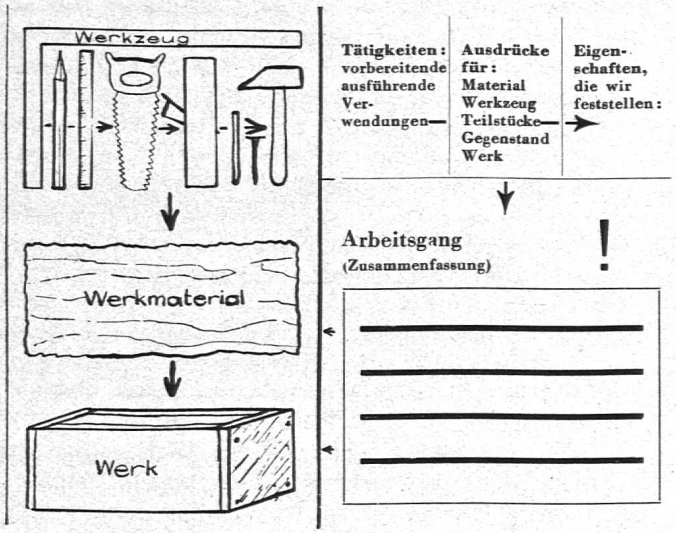
1. Vorbereitung: Rohmaterial, Werkzeug besorgen.
2. Was wollen wir herstellen, aufbauen, ausführen?
3. Woraus wird der Gegenstand verfertigt? Ueberlegungen: Zweckdienlichkeit, Festigkeit, Tragkraft, Lebensdauer, Eigengewicht, Anpassung durch Farbe, Form; Kostenpunkt.
4. Womit wird gearbeitet?

A. Arbeitsteilung: einzelne Schüler demonstrieren, arbeiten körperlich; der Rest der Klasse überlegt, planiert, berechnet, befiehlt, beschreibt, erklärt, kritisiert. (siehe Darstellung).

B. Werkvorgang: Um ihn beschleunigen zu können, lassen wir vorteilhaft gewisse Teilstücke von den Schülern vorher schon zurichten.
   1. Grobarbeit; Zurichten: Messende, sägende, schneidende, bohrende, stanzende, feilende Werkzeuge.
   2. Ausarbeit: glätten, runden, abkanten, polieren.
   3. Aufbau: (je nach Anforderung) nageln, schrauben, leimen, löten, schweissen, nieten.
   4. Schutz, Schmuck: Farbe, Verzierung, Beize, Politur, Metallbad usw.
   Zugleich Besprechung des Materials, Werkzeugs; Behandlung desselben.

C. Zusammenfassende Beschreibung:
   a) mündlich: knapp, klar.
   b) schriftlich: Diktat, Tafelnotiz ergänzen oder Nachbeschreibung.

Folgende Darstellung zeigt den voneinander abhängigen, gleichmässig fortschreitenden Werdegang von Werk und Skizze.



Es kommen selbstverständlich nur leicht auszuführende Gegenstände, Modelle (Schachtel, Kästchen, Büchse usw.) in Frage.

Wert: Knappe Zusammenfassungen möglich (im Gegensatz zu umfassenden Besprechungen, wie «Hausbau, Markt» usw.), vermehrte Pflicht der Klarheit durch treffende Wortwahl; alle Schülertypen werden berücksichtigt!

Vorbereitend und anschliessend:

Naturkunde: Rohmaterial (Art, Eigenschaft, Verwendbarkeit);

Rechnen, Geometrie: Ausdehnung, Form, Preis, Gewicht; Plan, Abwicklung;

Zeichnen: Dekorationen, Modell;

Sprache: Tätigkeits- — Haupt- — Eigenschaftswort (glätten — Glätte — glatt), Zeitformen (sägte, füge, werde füllen), Vorsilben, Klänge, Geräusche, Bewegung, Beschaffenheit, Ausdehnung.

Wir können natürlich auch zur Abwechslung den rein gedanklichen, erinnerungsmässigen Weg einschlagen für immer wiederkehrende Arbeiten (heizen, kochen, schreiben, nähen usw.) *Stoll*, Sternenberg.

7.-9. SCHULJAHR

Die Atmung bei Gliedertieren

Bei keinem Formenkreis ist das Bedürfnis nach Gliederung und Uebersicht so gross, wie bei den Gliedertieren, die mit einer verwirrenden Fülle von Arten, von biologischen und ökologischen Eigentümlichkeiten vor das Auge des Lehrers treten. Ausserdem stehen sie dem Menschen in ihrem Bauplan und ihren Lebensäusserungen recht fern, so dass die Schüler auch schwer ein Verhältnis, geschweige denn ein tieferes Verständnis diesen Tieren gegenüber erhalten.

Wenn wir aber nach der Besprechung des Bauplans in der vergleichsweisen Betrachtung der Lage der Achsenorgane mit denen der Wirbeltiere erkannt haben, dass die Gliedertiere gleichsam auf dem Rücken laufende Wirbeltiere genannt werden können und ferner bemerken, dass das Prinzip der Segmentierung auch beim Wirbeltier formbildend wirkt, dann erscheinen uns diese Formen, die zwar durch ihr Aussenskelett andere Möglichkeiten der Differenzierung und Anpassung erhielten, nicht mehr so ganz fremd. Es darf überhaupt der Zoologieunterricht hie und da gewissermassen deduktiv von einem Grundtyp aus die Formenfülle zu erklären suchen und im Sinne Goethescher Metamorphosen die tatsächlichen Formen aus dem Urschema ableiten, obschon man nur durch Induktion zu allgemeingültigen Schemata gelangt. Die Schüler gewinnen dadurch eine grössere Sicherheit der Formenfülle gegenüber, wenn auch dabei der Unterricht Gefahr läuft, sich durch schematisierende Vereinfachung allzuweit von der Wirklichkeit zu entfernen. Das kann aber kompensiert werden durch die lebendige Anschauung, ferner durch eine Betrachtung von einem gemeinschaftlichen physiologischen Standpunkt aus, wie ich im Folgenden zeigen möchte.

Die Aufnahme und Verarbeitung von gasförmigen Stoffen, nämlich des Sauerstoffes, bezeichnet man als Atmung. Die Organe der Atmung sind auch zugleich Organe der Ausscheidung gasförmiger Endprodukte des Stoffwechsels, nämlich Kohlendioxyd und Wasserdampf. Es ist zwischen drei ganz verschiedenen Vorgängen genau zu unterscheiden: 1. Sauerstoffaufnahme, 2. Sauerstofftransport und 3. Sauerstoffaufnahme in die lebende Zelle zum Zweck der Verbrennung und dadurch Energieerzeugung.

Diese Vorgänge werden von den Schülern beim Menschen genau beschrieben und daran erinnert, dass das Eisen im Hämin der roten Blutkörperchen den Sauerstoff transportiert. Das Atmungsferment, das eisenhaltige Hämin, ist aber nicht immer an rote Blutkörperchen gebunden, sondern kommt auch im farblosen Blut der Gliedertiere vor. Soll nun der

Sauerstoff transportiert werden, dann muss das Herz die Blutflüssigkeit in ein Röhrensystem treiben, dessen feinste Verästelungen die Abgabe in die Zellen vermitteln.

Prinzipiell anders kann dieselbe Verteilung des Sauerstoffes erreicht werden, wenn nicht das Blut den Transport übernimmt, sondern wenn die Luft selbst in den Körper gepumpt wird. Dabei muss aber ein Röhrensystem, ähnlich dem der Blutgefässe, entwickelt sein, das von Luftsäcken aus den Sauerstoff in immer feinere Röhren treibt, die ihrerseits dem Luftstrom möglichst wenig Widerstand leisten, also dauernd ausgespannt sind. Das sind die *Tracheen*. Man wird nicht versäumen, die grundsätzlich gleich gebauten Tracheen und Tracheiden der Pflanzen zu erwähnen, die aber dem Nährstofftransport zu dienen haben.

Nach dieser Ueberlegung wird dem Schüler ohne weiteres klar, dass bei den Insekten ein Blutgefässnetz in der Ausführlichkeit der Wirbeltiernetze überflüssig wird, so dass das Röhrenherz zu einer allgemeinen Blutbewegung durchaus genügt.

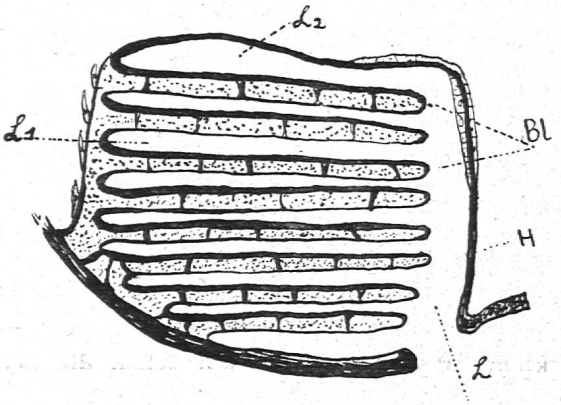


Abb. 1. Schematischer Längsschnitt durch eine Fächertrachee. Bl Blätter; H Hinterwand; L Luftraum, darunter Stigma; Li Lufträume zwischen den Blättern; L2 Dorsaler, weiterer Luftraum. (Nach Stempell, vereinfacht.)

Als Lunge im allgemeinsten Sinne darf demnach jede Einstülpung der Körperoberfläche bezeichnet werden, in welche die Luft eintritt und durch deren Wand der Sauerstoff an eine vermittelnde, Sauerstoff transportierende Flüssigkeit abgegeben wird. Wenn der Sauerstoff von einer solchen Zentrale aus verteilt wird, dann muss ein besser ausgebildetes Gefässnetz vorhanden sein.

Der Name «*Tracheenlunge*» für die Fächertracheen der Spinnen ist nach dem Gesagten recht zutreffend, da ja das Spinnenblut die weitere Verteilung des Sauerstoffes an die Hand nimmt. In beigegebener Skizze sind die mit Blut gefüllten Teile der Tracheenlunge punktiert. Man wird bei ihrem Bau an einen Radiator der Zentralheizung erinnert.

Scheinbar komplizierter als die Luftatmung ist die Atmung im Wasser. Dem Empfinden des Schülers sehr fern liegt überhaupt die Erkenntnis, dass das Wasserleben primär recht einfach sein kann, was die Urtiere beweisen, die einfach an der ganzen Körperoberfläche Sauerstoff aufnehmen. Aber auch die niederen Krebse brauchen keine besonderen Atmungsorgane, da das Verhältnis des Körperinhaltes zur Körperoberfläche stark zugunsten der letzteren verschoben ist, infolge der Kleinheit dieser Formen. Da die Oberfläche im Quadrat und der Inhalt im Kubus zunimmt, wird bei grossen Formen die Oberfläche relativ kleiner und reine Hautatmung genügt nicht mehr.

Dementsprechend werden nun mannigfache Körperausstülpungen, in welche das Blut eintritt, gebildet. An diesen kann der Sauerstoff, der im Wasser gelöst ist, eintreten und wird durch ein Adernetz an den Verbrauchsort verbracht. Direkt damit korrespondiert die bessere Ausbildnug des Blutgefässsystems der höheren Krebse. Die *Kiemenatmung* wird von den Fachleuten als bedeutend einfacher hingestellt als die Luftatmung. Man sagt sich nämlich,

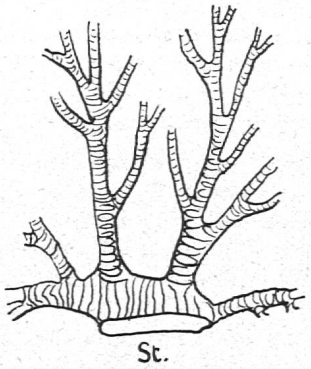


Abb. 2. Tracheenbüschel der Gestrichelten Zartspinne (Anyphäna accentuata). St Stigma.

dass das Volumverhältnis zwischen Sauerstoff und Stickstoff im Wasser günstiger ist als in der Luft. Während es für die Luft bekanntlich 21 % zu 79 % beträgt, absorbiert das Wasser relativ mehr Sauerstoff als Stickstoff aus der Luft, so dass im Wasser 34,9 Vol.-% Sauerstoff und nur 65,1 % N vorhanden sind. Dennoch wird der Schüler darauf hinweisen, dass die absolute Sauerstoffmenge pro l Luft noch bedeutend grösser ist als jene im Wasser. Beträgt sie doch in der Luft 210 ccm und im Wasser bei normalen Bedingungen (760 mm Hg und 15° C) nur 34,1 ccm pro l. Wie viele Sauerstoffbestimmungen

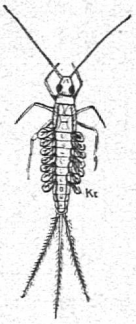


Abb. 3. Eintagsfliegenlarve (Cloëon dipterum). Kt Tracheenkiemen.

beweisen, besitzen manche Gewässer oft nicht mehr als 10 ccm O_2 pro l. Es wären sicher manche Kollegen dankbar, wenn von berufener Seite diesem Widerspruch nachgegangen würde. Da ja das Volumen des Luftsauerstoffes an sich grösser ist, so muss auch sein Partiardruck grösser sein als im Wasser und demnach auch das Diffusionsgefälle zwischen Blut und Lungenbläschen als im Wasser zwischen Blut und Blutkiemen. Man will zeigen, dass die Lungenoberfläche relativ grösser sei als die Kiemenoberfläche. (Beim Menschen ist die respirierende Oberfläche 115 Quadratmeter gross.) Das mag aber mit dem grösseren Sauerstoffbedürfnis der Homoiothermie erklärt werden können.

Wie dem auch sei, die Wassertiere unter den Gliederfüsslern kommen mit den Kiemenoberflächen aus,

da sie wechselwarm sind. Begreiflicherweise können Atmungsorgane der Luft nicht ausgestülpt werden, da sie der Austrocknung unterliegen würden, während Kiemen nicht notwendig Ausstülpungen sein müssen. Die Darmatmung der Libellenlarven zeigt dies.

Die wasserlebenden Insektenlarven zeigen überhaupt ein neues biologisches Problem auf. Ein luftatmendes Imago mit unvollkommener Verwandlung muss sein Tracheensystem ebenfalls anlegen und vorbereiten. Die Eintagsfliegen lösen diese Aufgabe in besonders anschaulicher Weise. Einstülpung der Luftwege wird kombiniert mit Ausstülpungen an den Stigmen. Da diese den Wassersauerstoff aufnehmen, müssen wir sie als Kiemen, man könnte sagen «Luftkiemen», wenn das nicht missverstanden würde, bezeichnen. Der Name *Tracheenkiemen* sagt aber schon alles. Diesen Gegensatz finden die Schüler gut begründet.

Ganz anders sind die amphibischen Formen der Stechmücken, Schlammfliegen und anderer wasserlebenden Larven ausgerüstet, die am bestehenden Tracheensystem Verlängerungen anbringen und mit Hilfe von Atemröhren die Luft in den Körper einführen.

Schliesslich ist es eine reizvolle Arbeit für die Schüler, die sekundär ins Wasser gestiegenen Insekten und Spinnen auf ihre Luftbeschaffung hin zu untersuchen, und man wird als Lehrer mit Vergnügen wahrnehmen, dass das Interesse an den ausgefallensten Formen lebhaft wird. Es sei noch vermerkt, dass die Milben Hautatmung besitzen. Auch jene Landkrebse (Birgus latro), die eine mit Blutgefässen ausgekleidete Atemhöhle besitzen, oder die Landasseln (Porcellio), die verästelte Röhrensysteme in den Aussenästen der ersten Abdominalbeine zum Atmen benützen, gewinnen ein allgemeines Interesse.

Um den Partiardruck des Sauerstoffs am Atmungsorgan möglichst hoch zu halten, wird allgemein stete Erneuerung der Atemluft oder des Atemwassers nötig. Die *Atembewegung* erreicht dies. Manchmal dient die Erneuerung des Atemwassers auch dem gleichzeitigen Nahrungserwerb, wie nicht näher ausgeführt werden muss. Ich erinnere nur an die Rankenfüssler unter den Krebsen.

Bei der Lungenatmung und Tracheenatmung ist die Erneuerung ein Einsaugen der Luft (Saugatmung). Werden die Stigmen geschlossen und die Leibesringe zusammengepresst, dann kann auch teilweise Druckatmung auftreten, die den Sauerstoff in die feinsten Kapillaren treibt. Den Luftblasen der Vögel sind sodann die Tracheenblasen der fliegenden Insekten analog. Als Luftreservoire gleichen sie bei geschlossenen Stigmen eine mögliche Druckschwankung aus (Pumpen des Maikäfers vor dem Auffliegen). Bei offenen Stigmen fliegen die Mücken, die die entgegenstehende Luft zunächst in die Tracheenblasen leiten.

Dr. *H. Weber*, Rorschach.

AUFSATZ

Sorgenkinder im Aufsatzunterricht

Ein Lehramtskandidat fasste jüngsthin die Eindrücke über sein Lehrvikariat in die knappe Formel: «Ich hatte es mit ausgesprochenen Idioten zu tun». In Zeiten des Unmuts wird auch der reifere Lehrer in der Einschätzung seiner Kinder um vernichtende Formeln nicht verlegen sein, besonders dann, wenn er neue Klassen antritt und hierbei vergisst, welche Unmenge von Geduld, Unterrichtskniffen und Selbstbeherrschung es brauchte, bis die abtretenden Schüler so weit gefördert waren, dass er sie weitergeben durfte. Nach einer Deutschstunde seufzte ein Kollege unlängst: «Heute habe ich zum ersten Male ausgerechnet, wie lange es noch geht, bis zu meiner Pensionsberechtigung. Diese Aufsätze, diese Rechtschreibung, diese Ordnung in den Heften!» Ich weiss nur einen Rat: Warum musst du den Blick immer in jene Ecke wenden, wo die Sorgenkinder sitzen, jene Aufsätze in Erinnerung behalten, die so entmutigend wirken? Schau dir in den Stunden der Ratlosigkeit doch jene Bürschchen an, die ihre Sache gut gemacht haben, richte dich auf an jenem einzigen Satz in einer schriftlichen Arbeit, der dir Freude macht. In einer Elementarschule sind Wände und Pult geschmückt: Mit Tierbildern, mit Tabellen, mit plastischen Gestalten, mit Blumen, mit allem, was ein Kinderherz erfreuen könnte. Ein Kind aber muss von der Mutter täglich mit Gewalt ins Zimmer befördert werden. Es sah nicht die Eichkätzchen und die Igelfamilie, die Märchenprinzen und die Kreidolfschen Blumenkinder. Es sah nur auf einem alten Bild eine Uhr, deren Perpendikel immer links aussen an der gleichen Stelle ausharrte und entgegen aller Erfahrung des kleinen Menschleins keinen weitern Ausschlag mehr tat. Das reichte hin, in der jungen Seele ein Grauen zu erregen und wie hypnotisierend den Blick auf die Wanduhr zu lenken. Erst als das Bild entfernt war, machte sich Liseli wieder fröhlich auf den Schulweg. Haben wir es nicht oft wie dieses kleine Menschenkind? Wir sehen die Schuluhr ohne Ausschlag, ohne freudiges Ticken und Vorwärtsschreiten. Wir glauben sie stets der gleichen Stelle verhaftet und verlieren den Mut. Im Deutschunterricht oft, im Aufsatzunterricht besonders. Wir meinen, diese Schuluhr solle ticken, ohne dass sie richtig aufgehängt, vorsichtig aufgezogen, geölt und fachmännisch betreut worden ist. Hast du noch nie von jener Uhr gehört, die nach wochenlangem Versagen plötzlich wieder fröhlich tickt? Willst du im Aufsatz deines Schülers gleich die reifen Früchte vom Baume holen, bevor die Zeit erfüllt ist? Du darfst sicher sein, dass dein ehrliches Bemühen einst, vielleicht erst in obern Klassen, seine Früchte trägt. Du hast die Saat gestreut; ein anderer erntet sie. Nimm es neidlos hin, aber verzweifle nie an jenem Schüler, dessen Uhrwerklein nicht ins Ticken kommen will. — Ein Gymnasiallehrer kehrte während des Krieges mit seinem 10 Monate alten Kindlein aus Indien zurück. Die ersten Worte, die das Mädchen in der Schweiz artikulierte, waren malaiisch. Eine malaiische Kinderfrau hatte in den ersten Lebensmonaten das Mädchen betreut. Nachdem es längst von ihr getrennt war, sprach es nicht «Züridütsch» wie seine Umgebung, sondern die Laute, die es im zartesten Alter aufgenommen. — Ein Kind, das die ersten anderthalb Jahre seines Lebens in Schlesien zugebracht hatte und dann nach Berlin gekommen war, kramte im Alter von fünf Jahren auf einmal schlesische Redensarten aus, die trotz sorgfältigster Nachforschung auf keine andere Quelle zurückgeführt werden konnten als auf die Zeit, da es überhaupt noch nicht zu sprechen imstande war. Warum sollte in einem spä-

tern Entwicklungsstadium der Sprache nicht ein Gleiches sich vollziehen? Vergiss nie, dass die Gefahr, den Knabenaufsatz zu streng zu beurteilen, sehr nahe liegt! Alles Herkömmliche in der Sprache ist die Hauptsache für die Mädchen. Ihre grosse Fähigkeit und Freude zum Nachahmen, ein gewisses schauspielerisches Talent ermöglichen ein flinkeres Aufnehmen der Sprech- und Schreibweise anderer. Knaben verspüren aber oft einen Widerwillen, genau so zu tun wie andere. Unbeholfenheit und Ursprünglichkeit sind die beiden Punkte, nach denen ihr Pendel jahrelang ausschlägt. Langsamkeit im Reden und Schreiben kann geistige Minderwertigkeit bedeuten, muss es aber durchaus nicht. Ein schon früh schwätzendes Kind kann sein Lebtag ein Schwätzer bleiben. Manche Knaben aber, die — auch in der Schule — lange Zeit nicht zu einem Satze zu bringen sind, überraschen uns plötzlich mit ganz tüchtigen Leistungen. Carlyle sprach elf Monate lang kein Wort, dann aber erstaunte er die Umgebung, indem er gleich in einem Satz fragte, was dem weinenden kleinen Hans fehle. Es ist nicht von gutem, in gemischten Klassen stets auf die fingerfertigen Arbeiten der Mädchen hinzuweisen, während trotz ihrer Unbeholfenheit die Knaben an Tatsächlichem mindestens Gleichwertiges geleistet haben. Dem Knaben wird der Paradeaufsatz des Mädchens so oft zum Verhängnis. Er verführt auch den Lehrer zur Kleinmütigkeit: Mit diesen Buben ist nichts anzufangen! Gewiss nicht dann, wenn du den schönen, den lyrisch beschwingten Aufsatz vergangener Zeiten wünschest. Lyrische Andachten werden dir deine Buben zu deinem und ihrem Heil nicht abliefern. Traue dem schönen, angeblich so treffend gewählten Wort des Mädchens nur halb! Wieviel ist angelernt und nicht durchempfunden. Mit der entlehnten Schlussformel: «Dunkle Wolken zogen wälderwärts, der Nacht entgegen» bezauberte eine Schülerin die Lehrer bis zur Matur. Sie hat wohl kaum je den Blick zum Abendhimmel aufgetan.

Wenn dich so die Arbeiten der Mädchen selten in ihrer Form beunruhigen, wirst du eher ihrer Geschwätzigkeit begegnen müssen. Den Wortschatz der Knaben aber gilt es systematisch zu heben, nicht an Uebungen, wie es frühere Zeiten haben wollten, die auch in der Sprache Trockenskikurse ausführten, statt die Jungen mitten ins Feld zu stellen. An einem angemessenen Stoff sollen sie sich üben, aber der Wortschatz muss gleichzeitig geäufnet werden.

Das gelingt auf einfache Art. Als Ertrag eines Lesestückes bringen die Schüler in einem Notizbüchlein alle jene treffenden und plastischen Wörter und Wendungen unter, die ihnen bei sorgfältiger Lektüre auffallen. Ich möchte einen Einblick in ein solches Heftchen werfen, wie es ein Schüler des 6. Schuljahres angelegt hat:

Wie geht man? Hastig; man schreitet bedächtigen Ganges; er eilte erschrocken; er sprang eilig; der Bauer ging sicher und selbstbewusst; die Karawane trottet; es bewegt sich mit natürlicher Zierlichkeit; er tappt; er geht gemessenen Schrittes. Er wandelte andächtigen Gemütes; er durchging mit hochgehobenen Beinen und langen Schritten das mächtige Gras. Sie stürmte die Treppe hinauf.

Wie Tiere sich benehmen. Das Murmeltier machte dreister das Männchen; sie gebärden sich wie toll. Sie purzeln unter den Steg; sie hoppen einander nach. Sie schütteln das Wasser aus dem Fell. Die Bienen summen mit sanften Mandolinentönen. Das Tier will mucksen. Eidechsen atmen und schimmern wohlig in der Wärme.

Geräusche und Töne. Die Glocke bimmelt und gellt. Eine Stimme schallt. Es scholl Mittag vom Turme. Ein dumpfer Schall. Ein feines, eisernes Geräusch (beim Schlittschuhlaufen). Es quitscht so nett.

Weitere Ueberschriften: Wie man sitzt. Von der Gestalt des Menschen. Wie man schaut. Vom Sprechen. Wie man isst. Wie man arbeitet. Wie man gekleidet ist. Aus der Natur. Vom Hören. Wie weint man? Wie schläft man? Wie fliesst der Bach? Vom Aussehen der Häuser.

Es ist eine häufige Frage, wieviel am Aufsatzerfolg die Anlage, wieviel die Kunst des Lehrers Anteil habe. Die Frage wird wie in andern Unterrichtsgebieten stark zugunsten jener Gaben entschieden werden müssen, die das Kind von Muttern herbringt, wie Simon Gfeller so treffend sagt. Aber wecken darfst und kannst du. Und wenn nach verzweifeltem Mühen endlich ein Erfolg dir winkt, ein Funke springt aus anscheinend stumpfem Metall, überkommt es dich wie eine Offenbarung für alle die schlummernden Kräfte im jungen Leben.

Ein 13jähriger erwies sich als verlorener Posten. Er hat 150 Vortragsübungen mitgemacht und angehört, vierzig Aufsätze ausgearbeitet, das Wortschatzkästlein getreulich gefüllt. Ergebnis: hoffnungslos. Plötzlich, vierzehn Tage sind es her, schreibt er in der Stunde folgenden Aufsatz:

Trübe Stimmungen.

Am letzten Samstag sah man durch die Strassen einen betrübten Knaben gehen. Er marschierte in der Richtung Lägern. Seine Blicke ruhten auf dem Boden, und man sah, dass er an etwas Schlimmes dachte. Er hat sich geschworen, erst nach zwei Tagen wieder heimzukehren. Was wollte er auf der Lägern machen? Dort wollte er unter freiem Himmel übernachten. Während er die steile Halde hinaufklettert, denkt er genauer nach, warum er hinaufgeht. Zu Hause war ein kleiner Zwischenfall geschehen. Wie alljährlich kaufte er sich eine Velonummer. Er war gerade im Begriff, das Schild am Fahrrad zu befestigen, als sein Vater in den Keller trat. Der Vater sieht nicht gern, wenn man nach einer Velotour das Velo ungereinigt in den Keller stellt. So geschah es wieder einmal, dass es seit der letzten Fahrt ungeputzt im Keller blieb. Nach einer unsanften Rede musste der Bube noch das Fahrrad reinigen. Schon lange vorher hatte er sich auf diesen Samstagnachmittag gefreut. Eine kleine Velotour wollte er machen. Jetzt war sie dahin.

Die Sonne brannte auf sein Gesicht, während er über den Grat ging. Seine Gedanken studierten immer noch an Racheplänen herum. Als Vermisster wollte er zurückkehren. Auf diesem Berg wollte er sich einen Lagerplatz aufsuchen. An einer geschützten Stelle, vielleicht unter einem Felsen oder einer Baumgruppe, wollte er die Nacht verbringen. Heimkehren wollte er erst, wenn seine Eltern wussten, dass sie unrecht getan hatten. Aber zuerst musste er einen guten Platz haben; vorher wollte er seine Tat nicht ausführen. Bevor er für ganz fort will, möchte er noch einmal heim. Dort wollte er Aepfel nehmen und ein grosses Stück Brot, das sollte dann sein Abendessen sein. Die hohen Bergschuhe würde er anziehen, damit er in der Nacht nicht an die Füsse fröre. Seine Taschenlaterne wollte er auch mitgehen lassen und ein Buch, damit er vor dem Einschlafen etwas zu tun hätte.

Unterdessen war er immer höher gestiegen, und der Boden war weiss, der Rauhreif bedeckte ihn. Die Berge in der Ferne waren mit Nebelschleiern eingehüllt. Hoch über dem Nebel, am blauen Himmel, stand die goldglänzende Sonne. Wie herrlich war es für ihn da oben, nach trüben Stunden! Die Sonne wärmte sein hartgewordenes Herz wieder auf. Die schlimmen

Gedanken vergingen ihm. Frischer Mut kehrte zurück. Fröhliche Jauchzer ertönten über dem Tal. Warum sollte er auch nicht fröhlich sein!

Konnte die Natur überhaupt einen kleinen Schelm beherbergen? ... *Hans Siegrist*, Baden.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Berichtigung zur Mittellehrerkonferenz. Aus Versehen wurde bei dem Diskussionsthema über die Schulaufsicht neben dem Votanten Dr. P. Suter auch Herr Rektor Körber als solcher bezeichnet. Da dies jedoch den Tatsachen nicht entspricht, bitten wir es zu berichtigen.

Kantonale Schulausstellung. Aussteller, die ihre Gegenstände direkt in den Engelsaal zu bringen wünschen, sind gebeten, diese dort spätestens bis Montag, den 1. März, 15 Uhr, abzugeben. *Gr.*

Bern.

Eine prachtvolle Gabe in untadeliger Ausführung hat der *Lehrergesangverein Bern* unter der hervorragenden Leitung von *August Oetiker* anlässlich seiner Orchesterkonzerte in der Französischen Kirche vermittelt. Zur Aufführung gelangte die grosse Messe in f-moll von Anton Bruckner. Solisten: Annalice *Frey*, Sopran (Mainz-Schaffhausen), Maria *Helbling*, Alt (Köln-Rapperswil), Anton *Knoll*, Tenor (Frankfurt), Paul *Sandoz*, Bass (Luzern).

An Stelle des demissionierenden langjährigen offiziellen Korrespondenten der «Société Pédagogique Jurassienne», Mr. le Dr. H. Sautebin wurde Mr. *Germiquet*, Moutier, Aktuar der SPJ, ernannt. Mr. Sautebin wurde mit Recht für seine ausgezeichnete und in jeder Beziehung geschickte Mitarbeit herzliche Anerkennung und Dank gezollt. Die Jurassier halten fast durchwegs zwei pädagogische Zeitungen, neben der mit dem Berner Schulblatt vereinigten Ecole Bernoise auch den Educateur. Das stoffliche Manna komme von Bern, das geistige aber von der Romande, so erklärt der neue offizielle Korrespondent die Lage. **

Glarus.

Die 1936er Rechnung der Lehrerversicherungskasse des Kantons Glarus ergibt eine Vermehrung des Deckungskapitals von Fr. 44 051.30 (1935: Fr. 45 500). Seit Bestehen der LVK (1. Juli 1929) ist das Deckungskapital von Fr. 200 000.— auf Fr. 593 898.05 angestiegen. Es ist aber noch ein weiter Weg, bis die nach dem versicherungstechnischen Gutachten nötigen zwei Millionen Deckungskapital beisammen sind. An Prämien gingen Fr. 115 078.20 ein. Die Rentenzahlungen betrugen Fr. 110 122.15 (1935: Fr. 112 925.90). Der Vorschlag ist also fast einzig dem Landesbeitrag, den Zinsen und dem Eingang von Monatsbetreffnissen und Nachzahlungen zu verdanken. Die Zahl der Rentenbezüger ist stabil. Sie betrug am 1. Juli 1929: 61, am 1. Januar 1936: 63, am 1. Jan. 1937: 64.

Das Vermögen des Hilfsfonds ist um 4000 Franken auf Fr. 57 250.— gesunken. Aus seinen Mitteln wurden im Jahre 1936 an Unterstützungen Fr. 7850.— ausbezahlt. *B. St.*

Luzern.

In einem Kurse von anderthalb Tagen wurde die Lehrerschaft der städtischen Sekundar- und Höheren Töchterschule durch die Herren Sem.-Uebungslehrer *Brunner* und Kalligraphielehrer Erwin *Cuoni*, Luzern, in die neue Schrift eingeführt. Den Landsekundarlehrern wurde wegen der Kosten nur ein Tag bewilligt, fraglos eine zu kurze Ausbildungszeit für das wichtige Fach, von dessen Erfolg die Schätzung der Schularbeit sehr stark mitbestimmt ist. **

Schaffhausen.

Schaffhauser Kantonaler Lehrerverein. Am 6. Februar trat die Schaffhauser Lehrerschaft des Kantonalen Lehrervereins zur Generalversammlung zusammen. Präsident Steinegger erstattete den üblichen Jahresbericht. Nach vieljähriger fruchtbarer Tätigkeit für den Verein tritt er vom Amte des Präsidenten zurück und wird durch Albert Hauser, Hallau, ersetzt. Auch an dieser Stelle sei Steinegger für seine Präsidententätigkeit, die er nie leicht nahm, der beste Dank ausgesprochen. Kollege Hug, Ramsen, referierte über die Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen, fand aber mit seiner Empfehlung dafür wenig Gegenliebe, so dass nur beschlossen wurde, die Fortsetzung der bisherigen Versuche zu begrüssen, bis ein geeigneter Modus der Prüfungen gefunden sei. Ueber die Revision der Statuten der Kant. Pensionskasse referierte Kollege Schwyn, Schaffhausen. Ueber diese wichtige Materie wird besonders berichtet werden. — Ein Beschluss ermächtigt den Vorstand, bei Darlehen aus dem Hilfsfonds des SLV aus der kantonalen Kasse in dringenden Fällen einen Zuschuss zu geben. — Neu tritt in den Vorstand ein: Burg, Ramsen. *W. U.*

Solothurn.

† *Adolf Luterbacher, alt Lehrer, Biberist, geboren am 29. Januar 1856 in Lohn, gestorben am 1. Februar 1937 in Biberist.*

Trotzdem Adolf Luterbacher beinahe 14 Jahre lang nicht mehr in der Schulstube tätig war, gedachten Behörden, Kollegen, ehemalige Schüler, die ganze Bevölkerung in einem eindrucksvollen Grabgeleite seines einstmals so erfolgreichen Wirkens, das umsonnt war von einem edlen, schlichten Menschentum. Primarschule, zwei Jahre Gymnasium, Lehrerseminar waren rasch absolviert, und mit 17 Jahren schon ging's in den Schuldienst, kurze Zeit nach Nunningen und nach Obergerlafingen, 1875 aber nach Biberist, wo er volle 48 Jahre amtete und daneben noch in verschiedenen Behörden der Oeffentlichkeit diente. Schlicht, liebenswürdig, hilfsbereit und offen, wie unser Altschulmeister Adolf Luterbacher allzeit war, das wird ihm ein dauerndes Andenken sichern. *A. B.*

Die *Kantonsschule* gewährte ihren Schülerinnen und Schülern erstmals eine volle Sportswoche. Unter der Leitung ihrer Lehrer verreisten sie Montag, den 25. Januar in verschiedenen Gruppen nach den Bergen und tummelten sich dort auf den Skifeldern und Eisflächen bis am Samstag abend. So genoss unsere Kantonsschuljugend einen prachtvollen Ersatz für die letzten Sommer ins «Wasser» gefallene Schulreise. Das gute Gelingen und die Begeisterung werden wohl dazu beitragen, dass die Sportswoche auch dann durchgeführt werden kann, wenn Petrus gnädig über die Sommerreisen gewacht haben wird. Oder nicht? — *A. B.*

St. Gallen.

An die durch den Rücktritt des Herrn Prof. Th. Brändli freigewordene Hauptlehrerstelle für Geographie, Volkswirtschaft und Staatskunde an der *Kantonalen Verkehrsschule* ist aus 40 Bewerbern vom Regierungsrat Herr Reallehrer *W. Baumgartner*, St. Gallen (der derzeitige Präsident des städtischen Lehrervereins) gewählt worden. Wir gratulieren herzlich.

Seebezirk. Am Schübeldonnerstag, 4. Februar, vereinigten sich die Mitglieder der Sektion See des kant.

Lehrervereins zu einer freiwilligen Konferenz im historischen Rathaussaal, Rapperswil, unter Leitung von Max *Gross*, St. Gallenkappel.

Herr Dr. A. *Guggenbühl*, Redaktor des «Schweizer Spiegels», Zürich, hielt einen gemütvollen und doch sehr eindringlichen Vortrag über «Schwyzerdutsch und Schriftdeutsch».

Zur Erhaltung unserer kulturellen und politischen Eigenart ist eine vermehrte Pflege in Schule, Haus und Oeffentlichkeit erforderlich. Verfehlt ist auch eine zu frühzeitige Eintrichterung des Schriftdeutschen. Die Muttersprache muss im Elternhaus und vor allem in den ersten Schuljahren gründlich behandelt werden. Mit der Beherrschung der Muttersprache vollzieht sich dann der Uebergang ins Hochdeutsche viel leichter und natürlicher.

Die Aussprache zeigte die Uebereinstimmung der Zuhörer mit dem Referenten über dieses wichtige Kapitel unserer geistigen Landesverteidigung. *W. H.*

Zürich.

Samstag und Sonntag, den 27. und 28. Februar, Mittwoch, den 3. März und Samstag und Sonntag, den 6. und 7. März 1937 ist die zweite *Freizeitarbeiten-Ausstellung Stammheim* im Gemeindehaus Oberstammheim unentgeltlich geöffnet. Zu einem Besuch dieser Ausstellung laden herzlich ein die Primarschule Oberstammheim, Klassen I—VI, Primarschule Unterstammheim, Klassen I—VI, VII. und VIII. Klasse des Stammheimertales, Sekundarschule Stammheim, Klassen I bis III. *Hermann Wettstein.*

Schulfunk

Montag, 1. März. *Eisenbahnbau im dunklen Erdteil*, Gespräch von Fritz Moser. Darin erfahren wir die Erlebnisse des Afrika-Ingenieurs Rickli beim Bau der Bahn von Dar-es-Salam nach dem Tanganjikasee, wobei er mit der tiefen, unheimlichen Wildnis in engste Berührung kam.

Freitag, 5. März. *Wie wir mit dem Ausland wirtschaftlich verbunden sind.* Der Volkswirtschafter Dr. R. Kirchgraber führt ein in dieses mannigfaltige und vielschichtige Wissensgebiet.

Kurse

Universität Zürich.

Vorlesungen im Sommersemester. Geschichtsfreundliche Kollegen seien hiemit besonders auf zwei interessante und auch für Schulzwecke lehrreiche Vorlesungen an der Universität Zürich hingewiesen. Am Montag von 5 bis 6 Uhr behandelt Professor Hubschmied jeweils die zürcherischen Ortsnamen, und am Mittwoch von 2 bis 4 Uhr führt Professor Nabholz in das Studium der Heimatkunde ein. (Auditoren zahlen pro Semesterstunde 8 Franken.) *Hd.*

Sommerkurs für Ausländer in London.

Das «City of London College», die grosse Handelshochschule, veranstaltet wiederum vom 26. Juli bis zum 13. August 1937 einen Sommerlehrgang für Ausländer im Englischen. Der Unterricht wird an den Vormittagen Montag bis Freitag erteilt, nachmittags werden Ausflüge gemacht. Die Teilnehmer werden je nach ihren englischen Sprachkenntnissen in Klassen verteilt. Die Klassen der Oberstufe eignen sich besonders für Lehrer und Lehrerinnen, die ihre englischen Kenntnisse auffrischen wollen.

Alles Nähere über Unterkunft und Verpflegung, Beleggelder, Prüfungen und Zeugnisse, Ausflüge, Fahrpreisermässigung usw. ist aus dem Prospekt ersichtlich, der in deutscher, englischer und französischer Sprache erhältlich ist bei: The City of London College, Ropemaker Street, London E. C. 2. Ein deutsches Exemplar liegt zur Einsicht im Sekretariat des SLV auf.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen:

Schülerzeichnungen
aus Holland, Finnland und Frankreich.

Aus dem japanischen Schulwesen.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10—12 und 14 bis 17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei. Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Rat

«Wenn ein junger Lehrer in eine kleine oder grössere Ortschaft gewählt wird, soll er ja nicht glauben und sich dementsprechend einstellen, als ob er der Prophet wäre, auf den man eben noch gewartet habe. Wenn er sich so verhält, gibt es ganz sicher eine Katastrophe.»

Nat.-Rat *Otto Graf*, Lehrersekretär, anlässlich einer Sitzung.

Warnung

Die Menschen, mit denen du bei Wein, Weib und Gesang zusammensitzest, kommen nie für den Schaden auf, den Weib, Wein und Gesang bei dir angerichtet haben.

Aus dem «Gästebuch» v. H. A. Moser.

Schweizerische Pädagogische Schriften

Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins, und unter Mitwirkung der «Stiftung Lucerna».

Erstes Heft der Reihe:

«50 Arbeitseinheiten aus dem Gesamtunterricht der Unterstufe, von Otto Fröhlich, Kreuzlingen. *Preis Fr. 3.—. Bezug beim Autor (Postcheckkonto Fröhlich VIII C 2075, Frauenfeld) oder bei der A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Hauptpost, Zürich, oder durch Vermittlung des Sekretariates des SLV.*

Zweites Heft:

«Zum Tor hinaus». Ein Aufsatzbuch von Hans Siegrist, Baden. *228 S., illustriert. Preis, alle Spesen inbegriffen, Fr. 3.—, kartoniert Fr. 3.60. Bezug beim Autor (Postcheckkonto Hs. Siegrist, Baden, VI 3512) und wie oben.*

Drittes Heft:

«Kommentar zum Schweiz. Schulwandbilderwerk» *Fr. 1.50 und Porto. Bezugsorte: Sekretariat SLV und Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.*

Separatabdrucke aus der SLZ.

Mitteilung der Redaktion

Der Aufruf zugunsten der Schule Zégar in Jugoslawien (SLZ Nr. 3, 1937) zeitigte einen recht erfreulichen Erfolg, indem auf das Postcheckkonto der Zürcher Kantonalbank, Filiale Bülach (Postcheck-Konto VIII 155) Fr. 300.— überwiesen wurden. Die Sammlung wird anfangs März abgeschlossen. Den Schulklassen, die Beiträge überwiesen haben, werden jugoslawische Schüler persönlich danken, was den Spendern sicherlich Freude bereiten wird.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Die Schweiz ist ein Heilkräutergarten! Wenn man ins Freie geht, so begegnen einem Heilkräuter auf Schritt und Tritt, begonnen vom Bachufer bis zur Schneegrenze hinauf. Die meisten Leute kennen diese Heilkräuter nicht und sie wissen nicht, gegen was sie mit Erfolg angewendet werden können.

Die Nago in Olten bringt nun in ihren gesunden, genussreichen *Frisch*milch-Schokoladen: Milkextra, Miralpa sowie Magda und Ramalpa eine Bilderserie, welche tatsächlicher lebendiger Anschauungsunterricht darstellt. Da sieht man all die bekannten Kräuter und daneben auch solche, deren Aussehen einem unvertraut ist. Dazu gibt die Nago ein Herba-Buch heraus, in das man diese Abbildungen einklebt und welches zu jeder Pflanze dann Aufschluss gibt, gegen welche Leiden die Volksheilkunde das Kraut verwendet. Man bekommt auf diese Weise einen richtigen, ausführlichen Kräuteratlas, der die 200 wichtigsten Kräuter enthalten wird. Die Abbildungen sind an sich schon wert, gesammelt zu werden. Die einzelnen Kräuter sind mit dermassen viel Liebe und Einfühlungsskraft gemalt worden, dass jedes einzelne Bild ein wahrhaftes Gemälde im kleinen darstellt. Auf der Rückseite der Bilder ist angegeben, wann die Pflanze blüht und für den Kräuterfreund, was davon gesammelt wird, ob Blüten, Blätter, Wurzel oder Rinde. Man hat in den letzten Jahren viele Bilderserien als Reklame erhalten, aber diese Serie ist unseres Erachtens lehrreich, aufschlussreich und derart künstlerisch hervorragend, dass es sich lohnt, sie zu sammeln.

Französisch
Englisch oder Italienisch
garant. in 2 Monaten in der
Ecole Tamé, Neuchâtel 47
Auch Kurse nach beliebiger Dauer zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereit. für Post, Eisenbahn, Zoll in 3 Mon. Sprach- und Handelsdiplom in 3 und 6 Mon. Prospekt. 1436

Einen
Gutschein
im Werte von mind. Fr. 5.- enthält die Preisliste C über Sanitäts- und Gummiwaren. **P. Hübscher,** Sanitätsgeschäft, Zürich, Seefeldstrasse 4. 1175/1

Ohne Inserate kein Erfolg!

Bestemptohlene Schulen und Institute für junge Leute

Verkehrsschule St. Gallen
Anmeldungen bis **spätestens 11. März.**
Aufnahmeprüfung: 25. März 1937.
Beginn der Kurse: 26. April 1937.
Programme auf Verlangen.
1442

COLLÈGE DE MOUDON (Waadt)
Städtische Höhere Schule
Spezialklasse für das Studium der französischen Sprache. Beschränkte Schülerzahl. Familienadressen sowie alle Auskünfte durch die Direktion. 1471
Der Rektor: Dr. **R. Delacrausaz**

Grandson Neuenburgersee
Töchterpensionat „Les Marronniers"
Prof. A. Germiquet-Röthlisberger
Nachfolger von F. Schwaar-Vouga
Gründl. Erlernung der franz. Sprache, *Engl., Ital., Handelsfächer,* **Haushaltungsunterricht u. Kochkurs,** *Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Gr. schatt. Garten, Seebäder,* **Tennis,** *Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prosp.* 1383

Höhere Handelsschule Lausanne
Handelsmaturität 5 Jahresklassen
Spezialklassen für Töchter
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch
Beginn des Schuljahres 12. April 1937.
Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen usw. erteilt der Direktor
Ad. Weitzel 1232

Töchterpensionat, Sprach- und Haushaltungsschule
YVONAND 1372
Schüller-Guillet am Neuenburgersee
Französisch, 6- und 12monatige Haushaltungs- und Kochkurse mit abschließendem Zeugnis. Verlangen Sie Prosp.

AUSBILDUNGSSTÄTTE FÜR GÄRTNERINNEN HÜNIBACH-THUN Tel. 38.90
Berufskurse. Kurzfristige Kurse. Ferienkurse für Gartenliebhaber. Einführung in den neuzeitlichen Gartenbau. Prospekte und Auskunft erteilt gerne
1426 *Hedwig Müller.*

Knabeninstitut Alpina Champéry (Französ. Schweiz)
Rasche Erlernung der französischen Sprache. 1451
Vor- u. Realschule, Handelsabteilung. Gymnastik. Sport und Körperbildung.

Institut auf dem Rosenberg St. GALLEN
Internats-Schule für **Knaben**
Alle Schulstufen bis **Matura** u. **Handelsdiplom. Kantonales Maturitätsprivileg. Einziges** Institut mit **staatlichen Sprachkursen. Lehrerbesuche** willkommen. — Schulprogramm durch die **Direktion:**
1157 **Dr. Lusser und Dr. Gademann.**

Die Lehranstalten des Kantons Neuenburg haben einen ausgezeichneten Ruf
NEUCHATEL
La Chaux-de-Fonds
Universität (Fak. Philosophie I und II, Jura, Theologie. Abteilung für Handelswissenschaften, **franz. Seminar für Fremdsprachige,** Ferienkurse). — **Kant. Gymnasium. — Höhere Töchterschule. Sonderklassen für die franz. Sprache. — Höhere Handelsschule** (Vorbereitungskurs, Ferienkurse, Mädchenabteilung, Neusprachliche Abteilung). — **Sekundarschule. — Klassische Schule. — Fachschule für weibl. Handarbeiten. — Mechaniker-** und **Elektrikerschule. — Musikschule.** Zahlreiche Pensionate.
Kantonales Technikum, Gymnasium und Höhere Handelsschule. Le Locle: Kant. Technikum. — Die Verkehrsbureaux in Neuchâtel, La Chaux-de-Fonds und Le Locle geben kostenlose Auskünfte und Programme. 1468

Meister-Violinen Schüler-Geigen Reparaturen preiswert
Pianohaus Jecklin
Pfauen Zürich
Spezial-Abteilung
J. E. Züst's Atelier für Geigenbau
485

Der Versuch

beweist Ihnen, dass Sie die Schulhefte und Schulmaterialen vorteilhaft sowie in prima Qualität und Ausführung beziehen bei 1416

EHRSAM-MÜLLER SÖHNE & Co.
LIMMATSTRASSE 34 ZÜRICH 5

Offene Lehrstelle

An der

Bezirksschule in Fahrwangen

wird hiemit die Stelle eines *Hauptlehrers für Deutsch, Französisch, Zeichnen, Turnen und ev. Geschichte* zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche. 1459

Anmeldungen in Begleit der *vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)*, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 6. März 1937 der Schulpflege Fahrwangen einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 16. Februar 1937. Erziehungsdirektion.

SCHULEN UND INSTITUTE FÜR JUNGE LEUTE:

MUSIK-AKADEMIE ZÜRICH

FLORASTRASSE 52 / ZÜRICH 8

Fortbildungskurs für Chordirektion

vom 5. bis 10. April 1937 unter Leitung von

Dir. HANS LAVATER und EMIL FRANK

Kursgeld Fr. 35.—. Prospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat der Musik-Akademie Zürich, Florastr. 52 (Seefeld). Anmeldungen bis spätestens 15. März ebendaselbst. 1453

Ecole supérieure et gymnase de jeunes filles de la ville de Lausanne

A. Section préparatoire à l'université (latin-grec ou anglais-allemand-mathématiques-sciences). Baccalauréat ès lettres ou Certificat de maturité à 19 ans.

B. Section pédagogique (langues vivantes-didactique). Diplôme pédagogique à 19 ans.

C. Culture générale (programme littéraire). Diplôme de culture générale à 18 ans; degré supérieur à 19 ans.

COURS SPECIAUX de français pour élèves de langue étrangère (20 h. hebd.). Certificat d'études françaises; Certificat d'aptitude à l'enseignement du français. 1397

Wer weiß

wie lange noch für diese guten Waren so niedrige Preise beibehalten werden können. Jetzt können Sie Ihr Geld bestimmt gut anlegen. Sehen Sie einmal selbst hier unten was wir Ihnen für geringe Ausgaben bieten.

Ski-Anzüge für Damen und Herren ab 36.-
Ski-Anzüge für Kinder ab 18.-
Ski-Hosen für Damen und Herren ab 12.50
Herrenmäntel ab 40.-
Gabardinemäntel reinwollen ab 45.-
Regenmäntel garantiert wasserdicht 7.50
Strapazieranzüge ab 40.-
Sportanzüge reinwollen, dreiteilig ab 48.-

Herren-Anzüge reinwollen, Kammgarn ab 50.-
Strapazierhosen ab 8.-
Golfhosen reinwollen ab 12.-
Windblusen ab 22.-

Pelerinen, Joppen, Gilets
Sportstrümpfe, Skisocken
Echarpen, Gürtel, Überkleider, Magazinerblusen in divers. Preislagen

Herrenkonfektion

Zürich — Sihlstrasse 43

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in: Arbon, Hauptstrasse; Basel, Gerbergasse 70; Chur, Obere Gasse; Frauenfeld, Oberstadt 7; St. Gallen, Neugasse 44; Glarus, Hauptstrasse; Herisau, z. Tannenbaum; Luzern, Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.; Olten, Kirchgasse 29; Romanshorn, Bahnhofstrasse; Schaffhausen, Fronwagplatz 23; Stans, Engelbergerstrasse; Winterthur, Marktgasse 39; Wohlen, Zentralstrasse; Zug, Bahnhofstrasse — Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun 1432

Turnlehrerstelle

In **ZUG** ist eine Turnlehrerstelle zu besetzen. Aspiranten mit abgeschlossener pädagogischer Bildung und eidgenössischem Turnlehrerpatent, die zudem noch die Ausbildung und Befähigung für die Erteilung des Handfertigkeitsunterrichtes besitzen, werden bevorzugt. Derzeitiges Gehalt Fr. 4700.- bis 6500.- nebst kantonaler Zulage. Anmeldefrist bis 9. März 1937. — Die Anmeldungen mit den Zeugnissen sind an den Stadtpräsidenten X. Schmid, Rechtsanwalt, einzureichen.

Zug, 15. Februar 1937. Der Einwohnerrat.

1457

Inserieren ist immer noch der beste Weg zum Erfolg!

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FEBRUAR 1937 — 3. JAHRGANG, NR. 1

Noch bessere Schweizer Bücher

Das verflossene Jahr hat uns wieder eine Anzahl erfreulicher einheimischer Jugendbücher gebracht. Aber der Ernteertrag darf uns nicht ruhen lassen; denn mit dem guten Samen ist manch mageres Pflänzchen, selbst Unkraut, aufgegangen, und viel brachliegendes Feld ist noch zu beackern. Es seien deshalb einige Gedanken zu der Frage gestattet, wie die Qualität des Schweizer Buches im gesamten gehoben werden könnte.

Den Verlegern muss ans Herz gelegt werden, die eingehenden Arbeiten noch sorgfältiger zu prüfen. Durch «zügige» Stoffe, auch durch Namen, darf man sich nicht verleiten lassen. Auf die Dauer kann nicht allein das massgebend sein, was dem Kinde oder dem unkritischen Erwachsenen gefällt; es muss auch auf die Reife einer Schrift, gemessen am Gehalt wirklich guter Bucherzeugnisse, sowie auf das Urteil erfahrener Künstler und Erzieher abgestellt werden. Gut kann letzten Endes nur das sein, was Bestand hat und weder an Zeit noch an Ort stark gebunden ist. So ergibt sich der Wunsch an die Verleger, bei der Auswahl einen strengen Maßstab anzuwenden und wirklich nur Gutes aufzulegen.

Die Schriftsteller und Künstler wissen, dass ein Kunstwerk nicht erzwungen werden kann. Es verdankt sein Entstehen der Gnade einer besonderen Stunde und muss wachsen und reifen können. Aber wem eine Eingebung geschenkt wurde, der sollte sich mit vollem Ernst um die Gestaltung mühen. Auch ein Jugendbuch muss einwandfrei abgefasst sein. Es ist schade, wenn an und für sich gut Gestaltetes der ungenügenden Sprachpflege wegen den Leser unbefriedigt lässt, oder wenn in einer Handlung plötzlich ganz unmögliche oder psychologisch unwahrscheinliche Züge auftreten. Schade ist es auch, wenn der Wert eines Buches durch Bilder beeinträchtigt wird, die zu wenig sorgfältig ausgeführt wurden, oder die dem Inhalt oder der Altersstufe nicht entsprechen. Ohne Mühe, ohne viel Kleinarbeit entsteht kein gutes Jugendbuch.

Da bei uns das Buchgewerbe einen hohen Stand erreicht hat, könnte viel Gutes geschaffen werden, wenn alle am Buch Beteiligten sich das Ziel etwas hoch steckten. Vielleicht würde etwas weniger erzeugt; aber dafür hätten wir lauter Werke, die erfreuten und zu denen man gerne immer wieder zurückkehrte.

Die Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins hofft, zur Hebung des Jugendbuches auch etwas beitragen zu können. Nicht dass sie sich ein untrügliches Urteil anmasste; aber die fortwährende Beschäftigung mit Jugendbüchern und das Mühen um die Fragen einer zweckmässigen Gestaltung des Lesestoffes und der Bilder führen zu Erfahrungen, die dem Ganzen dienstbar gemacht werden können. Die Jugendschriftenkommission ist gerne bereit, mitzuhelfen, wo ihre Mitarbeit gesucht wird. *Kl.*

Umschau

Sitzung der Jugendschriftenkommission des SLV. Die Frühjahrsversammlung wird anlässlich des Schweizerischen Lehrertages im Mai in Luzern abgehalten. Neben den Geschäften soll in einer öffentlichen Versammlung über die Jahresernte 1936 gesprochen werden. Die Wanderausstellung wird, durch einige Bücher ergänzt, für die Besucher des Lehrertages und für die Oeffentlichkeit aufliegen.

Die Vorbereitungen für das *Auslandschweizer-Buch-Werk* sind beinahe abgeschlossen. Vermutlich wird der Verkauf der Gutscheine im Monat Mai durchgeführt.

Hermann Schaffstein. Auf seinem Landhaus in der Nähe von Lugano starb, fast 80jährig, der Gründer des grossen Verlagshauses Hermann Schaffstein, Köln. In unermüdlicher Tätigkeit hatte er nicht nur sein Verlagsgeschäft, sondern auch das Jugendbuch gross gezogen. Früh schon zeichneten sich die Schaffstein-Bücher durch ihren guten Inhalt und durch eine gediegene Ausstattung aus. Die Blauen und die Grünen Bändchen haben zu Tausenden ihren Weg zu den Kindern, auch in die Schweizer Schulen, gefunden. *Kl.*

Jugend- und Volksbücher

Für die Kleinen

Maria Herzig-Billeter: *Schöni Gschichtli für Buebe und Meiteli.* Verlag: Adolf Jansen, Luzern. 224 S. Halbleinen Fr. 5.—.

Das Buch ist wohl für Mütter und Kindergärtnerinnen gedacht, die es ja oft nicht leicht haben, den Geschichtenhunger der Kleinen zu befriedigen. Die über 70 meist irgendwie, wenn auch nicht aufdringlich moralischen Geschichtlein sind dem kindlichen Verständnis angepasst, vermögen jedoch keine sehr hohen Ansprüche zu befriedigen. Im ersten Teil wird Allerlei vo Tierli, im zweiten Vo Buebe und Meiteli und im dritten werden Chlini Märli erzählt. Am schwächsten sind die eingestreuten «Gedichte». Die Sprache ist so stark vom Schriftdeutschen beeinflusst, dass es von Vorteil gewesen wäre, die Mundartübertragung den mündlichen Erzählerinnen zu überlassen. *A. H.*

Alti Versli und Liedli. Bilder von *O.* und *H. Baumberger.* Atlantis-Verlag, Zürich. 44 S. Geb. Fr. 5.50.

Eine Sammlung der schönsten mundartlichen Volksreime, die wir in der Jugend gehört, gesagt und gesungen haben. Die Kunst O. und H. Baumbergers hat den Reimen zartgetönte Bilder beigesellt, die gleichermassen dem Heitern des Textes wie der kindlichen Entwicklungsstufe gerecht werden.

Das reizende Büchlein, das «entstand, um den Kindern eines im Ausland lebenden Schweizers die Liedchen ihrer Altersgenossen in der fernen Heimat zu vermitteln», muss auch in der Schweiz in viele Kinder- und Mutterhände gelangen. Dass der Inhalt zu Herzen geht, dafür haben Volksmund, Künstler und Herausgeber gesorgt. *Kl.*

Eia Popeia: Alte Kinderreime und Lieder. Bilder von Fritz Kredel. Atlantis-Verlag, Zürich. 100 S. Geb. Fr. 6.20.

Eine Sammlung alter, volkstümlicher Kinderreime. In Wort, Bild und übriger Ausstattung ein Kunstwerk. Die Zeichnungen passen sich sehr gut dem scherzhaften Ton der Verse an; die Farbengebung lehnt sich an die in alten Kinderbüchern übliche Bemalung der Holzschnitte an.

Schade, dass das Lied «In Mitten der Nacht» zerstückt ist: 5. und 6. Vers auf S. 91, die andern auf S. 92 und 93. Während

zweimal die Verfasser genannt sind, fehlen sie bei folgenden Liedern: S. 38 Weisst du...? S. 42 Wer hat...? S. 54 Alle Vögel... (Hoffmann von Fallersleben), S. 70 Fuchs, du hast... (E. Anschütz). *Kl.*

Marianne Scheel und Bettina Kiepenheuer: *Die Jahreszeiten.* Ein Buch für Kinder. Atlantis-Verlag, Zürich. 40 S. Geb. Fr. 6.20.

Acht grosse, bunte Tafeln führen uns auf den Acker, in den Garten, auf die Alp, an den See und in den Wald. Dazu gesellen sich viele Schwarzweisszeichnungen im Text, so dass ein anschauliches Bild von der Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten vermittelt wird.

Den Kindern werden die Bilder genug sagen. Ohne Nachteil kann der allzu lehrhaft beschreibende Text übersprungen werden, der auch in den Gedichtzugaben nicht überall auf die Stufe des bilderbuchhungrigen Kindes abgestimmt ist. *Kl.*

Luise Staudt-Zoerb: *Die Fenster auf, die Herzen auf!* Ein Bilderbuch für die Mütter und ihre lieben Kinder. Verlag: Stalling, Oldenburg. 16 S. Hlw. Fr. 3.95.

Es sei gleich gesagt: Das Buch ist so ansprechend, dass man wünscht, dieser Künstlerin wieder zu begegnen. Zu volkstümlichen Liedchen und Reimen — «Weisst du, wieviel Sternlein stehen?» von Hey, «Müde bin ich» von Luise Hensel, «Sandmännchen» von Kletke, «Wer hat die Blumen nur erdacht» von Hey u. a. (also nicht «Volkskinderreime und Volkslieder»; höchstens mit *einer* Ausnahme) — hat sie liebenswerte Bilder in hellen, freundlichen Farben geschaffen. Das Kindlich-Naive gelingt ihr vorzüglich, und das Bild mit den betenden Kindern am Esstisch atmet vom Geiste Ludwig Richters. Nur ausnahmsweise einmal möchte man die Künstlerin warnen vor dem Süsslichen, Sentimentalen (Kindlein mein..., vielleicht auch bei «Müde bin ich»). *R. S.*

Wilhelm Matthiessen: *Lieselümpchen.* Verlag: Schaffstein, Köln. 120 S. Geb. Fr. 4.10.

Das beliebte Thema des lebendig gewordenen Püppchens ist hier in neuer, eigenartiger und anmutiger Art abgewandelt. Mathildchen, mit dem Kosenamen Mettie, findet auf dem Estrich ein Püppchen im blauen Seidenkleid aus Urgrossmutters Zeiten und schliesst es ins Herz. Aber es kommt ihm abhanden und gelangt erst nach vielen abenteuerlichen Erlebnissen wieder in die Hände des rechtmässigen Puppenmütterchens. Ich kann mir denken, dass kleine Mädchen von 6—9 Jahren mit Freude das Püppchen Lieselümpchen auf seinen Wegen begleiten werden, zumal in kurzweiliger, kindertümlicher Art erzählt wird und viele Dialoge die Erzählung beleben, auch kindliche Konflikte entwickelt und gelöst werden. Recht ansprechend ist auch die Illustration von Professor Fritz Loehr. *R. F.*

Vom 10. Jahre an.

Ala Herrmann: *Köppchen, Zucker und Trara,* ein Kinderroman. Verlag: Schaffstein, Köln. Geb. Fr. 4.20.

Das Leben proletarischer Großstadtkinder, zu denen ein abenteuerlustiger Ausreisser einer obern Gesellschaftsschicht stösst, ist mit herzlicher Anteilnahme geschildert. Wackere Kameradschaft bei allen, moralische Tapferkeit beim gebrechlichen Haupthelden geben der Erzählung, die nicht ohne den sattsam bekannten Detektiveinschlag auszukommen glaubt, ihren Wert. Das Bild eines nächtlichen Armenviertels auf dem Umschlag und hübsche Federzeichnungen im Text bereichern den Band. *H. M.-H.*

Eduard Bass: *Klapperzahns Wunderelf.* Verlag: Rolf Passer, Wien-Leipzig. 206 S. Hlw.

Ein an originellen und modernen Ideen reiches Buch ist diese aus dem Tschechischen übersetzte «Geschichte für grosse und für kleine Jungen», witzig illustriert von Josef Capek. Der alte Klapperzahn erzieht seine elf Buben zu einer grossartigen Fussballmannschaft, die von einem unerhörten Sieg zum andern so prompt eilt, dass gewöhnliche Fussballer und ihre Freunde vor Staunen und Neid gänzlich erblassen. Dem Buch fehlt es nicht an Aktualität; es liest sich wie eine groteske Sage aus unsern Tagen, entbehrt übrigens nicht eines innern Ernstes (in der Auseinandersetzung um Berufs- und Liebhaberspiel z. B.) und wird zweifellos bei unsern Buben mächtig einschlagen. Es ist möglich, dass Jugendschriftler um das Buch streiten werden, weil es eben literarischen Fussball oder fussballerische Literatur bietet statt «etwas Feineres». Ich geselle mich zu seinen Befürwortern, weil es der Jugend entgegengeht und sie dabei doch, durch Sinnbilder und Wirklichkeit, erzieht. *Cy.*

Andersen: *Märchen,* übersetzt von Gertrud Bauer, mit vier farbigen und vielen schwarzen Bildern von Paul Hey. Verlag: Thienemann, Stuttgart. Geb.

Der schöne Band vereint an zwei Dutzend (22) der besten Märchen von Andersen. Die Auswahl, die flüssige Uebersetzung, der grosse Frakturdruck, die Bilder und die ganze Aufmachung stempeln das Buch zu einer der besten Märchenausgaben. *Kl.*

W. Schneebeli: *Skizzenzeichnen nach dem Leben.* Verlag: Otto Maier, Ravensburg. 24 S. Fr. 2.60.

An Hand zahlreicher Tier-, Menschen- und Baumstudien will der Verfasser den jungen Zeichner zum Beobachten und raschen Erfassen der Lebensformen anregen. Er erreicht sein Ziel, indem er die Hauptbewegungsformen auf die einfachsten Linien und Flächen zurückführt. Seine Skizzen sind so voll Leben, dass sie zu eigenen Versuchen ermuntern; als blosse Vorlagen will sie der Verfasser nicht aufgefasst wissen. *Kl.*

W. Schneebeli: *Beobachten, Erleben und Zeichnen.* 1. Teil: Der Wald. 2. Teil: Land — Wasser. Verlag: Otto Maier, Ravensburg. Je 40 S. Geh. je Fr. 2.90.

Noch klarer als bei der ersten Auflage des Werkes, die «Denkzeichnen» überschrieben war, tritt im neuen Titel die Absicht des Verfassers zutage: die Dinge bewusst erleben zu lassen, um sie mit dem Stift festhalten zu können. So sind eine grosse Zahl Zeichnungen — auch ganze Reihen — entstanden, die das Beobachten schulen und zum Nachdenken erziehen. Jedes einzelne Ding der vielen Pflanzen, Tiere, Geräte und Landschaftsbilder ist denkend erfasst oder in eine sinnvolle Beziehung gebracht worden. Viele Formen sind gegenüber früher fliessender geworden.

Der Naturfreund sieht manch feine Beobachtung mit sicherm Striche festgehalten und wird zum eigenen Beobachten, Denken und Zeichnen angeregt. *Kl.*

Vom 13. Jahre an.

Hans Michel: *Ein Kratten voll Lauterbrunner Sagen.* Verlag: Otto Schlaefli A.-G., Interlaken. Geb. Fr. 4.80.

Hans Michel legt uns hier eine wertvolle Sammlung Volkssagen vor. Sie ist in langjähriger Sammelarbeit zustande gekommen. Er schöpfte aus mündlicher Ueberlieferung und aus Niederschriften. So vereinigt die Sammlung Varianten zu geläufigen, aber auch neu gehobene oder sogar im Volk vergessene Sagen. Sie sind schlicht erzählt, einige wenige in den Volksmundarten. Erika Kager hat den Band reich illustriert. Das Buch wird dem Sagenforscher willkommen sein, aber auch dem Lehrer zum Vorlesen und Erzählen. Ein Buch fürs Volk (mit gutem Druck) und auch für die Jugend. *G. Kr.*

Alb. Semsrott: *Hein Spuchtfink auf grosser Fahrt.* Verlag: Thienemann, Stuttgart. 110 S. Hlw. Fr. 2.90.

Die Erzählung setzt dort ein, wo «Hein Spuchtfink, der Bremer Schiffsjunge» aufgehört hat: daheim nach der ersten Seereise. Nun geht es weiter, wieder in der lieben, saubern, für uns Landratten nicht eben leichten Sprache eines alten Erzählers, der aus reicher Erinnerung schöpft. Als Leichtmatrose fährt er diesmal um Südamerika herum nach San Franzisko und erlebt viel Interessantes zu Wasser und zu Land. Den Schluss des prächtigen Buches, das wieder von Wilhelm Petersen lebendig bebildert ist, bildet eine rührende Weihnachtsfeier an Bord mit einer originellen plattdeutschen Rede des Kapitäns. *Cy.*

Erich Wustmann: *In Lappzelt und Renntierpulk.* Verlag: K. Thienemann, Stuttgart. 96 und 16 S. Hlw. Fr. 3.35.

Der Verfasser dieses Buches hat längere Zeit unter den Lappen gelebt, um ihre Gesänge auf Platten festzuhalten, und man spürt denn auch seinen Schilderungen an, dass eigenes Erleben und Beobachten dahintersteckt, und man spürt ferner, dass dieses stählerne Nordlandvolk, das mit Zelten und Renntieren ein entbehrungsreiches, aber zufriedenes Wanderleben führt, dem Verfasser ans Herz gewachsen ist. Ein zwölf- und ein vierzehnjähriger Knabe stehen im Mittelpunkt der Erzählung, doch fehlt eine eigentliche Fabel. Es wird einfach erzählt, was die beiden auf der Frühjahrswanderung von Karasjak nach den Laksefjord erleben. Doch dieses Erleben ist spannend und vielgestaltig genug, um den Leser — wir denken besonders an Knaben — in Atem zu halten. Und dass die zähen «Helden» tatsächlich leben, beweisen die 30 schönen Bildaufnahmen im Anhang. *A. H.*

Mikkjel Fönhus: *Der Trollelch.* Verlag: C. H. Beck, München. 187 S. Leinen Fr. 7.—.

Dieses Buch hat drei Helden, den riesigen, schon zu seinen Lebzeiten ins Sagenhafte aufgestiegenen Elch Rauten, den Jäger Gaupa und seinen Hund Bjönn. Und ebenso wichtig ist die einsame norwegische Waldlandschaft. Diese vier Wesen sind zu einer herrlichen Einheit verwachsen, und wenn es auch ein Kampf auf Leben und Tod ist — nur noch die ewig sich verjüngende Landschaft lebt am Ende des Buches weiter — gilt

die Liebe des Dichters jeder Kreatur in gleichem Masse. Selten ist ein Tier so wesenhaft, ohne jede Vermenschlichung geschildert worden, selten auch ein ganz einfacher Mensch mit solcher Naturhaftigkeit. Aber gerade diese hohen Qualitäten haben zur Folge, dass das Werk höchstens von den Schülern der obersten Volksschulklassen ganz genossen werden kann. *A. H.*

Otto Michael: *So einfach ist es nicht.* Eine Geschichte von Mut und Uebermut. Verlag: Benziger & Co., Einsiedeln/Köln. 302 S. Lw. Fr. 5.20.

Ein Gymnasiast ist in jugendlicher Ueberheblichkeit einer «papierenen Welt» feindlich gesinnt. An den Folgen eines unüberlegten Streiches trägt der Junge immer schwerer, will aber ganz allein gutmachen, ohne sich seinen Eltern anzuvertrauen. Heldenhaft erträgt er alle Demütigungen, alle Kränkungen und Vorwürfe. Die hieraus entstehenden Spannungen geben Eltern, Lehrern und Kameraden schwere Rätsel auf. Der Verfasser spürt allen Regungen der jungen Seele nach und entwickelt eine spannende Handlung. «Bursch» wird nach und nach inne, dass seine «papierene Welt» ihre soliden Grundlagen in der Wirklichkeit hat. Er sammelt auf seinem Leidensweg manch wertvolle Erfahrung fürs Leben. Er reift heran zum Charakter, sieht ein, dass man die Verantwortung zu tragen hat für das, was man tut. Der pädagogische Einschlag ist solid mit der Handlung verwoben. — Das Buch ist als ernsthafter, bildender Lesestoff zu empfehlen. Einband solid in einfacher, geschmackvoller Leinendecke. *R. S.*

Für Reifere

Fritz Müller-Partenkirchen: *Die Firma.* Roman. Verlag: Bertelsmann, Gütersloh. 285 S. Lw. Fr. 4.—.

Der spannend und mit Humor gewürzte Roman des beliebten Erzählers zeigt, wie es mit der Firma «Utz & Lamprecht» vorwärts und aufwärts geht, solange sich alle dem «Gesetz des Gewissens beugen». Sobald sich aber Grossmannssucht mit Machenschaften und Untreue verbindet, geht es mit Riesenschritten abwärts, unaufhaltsam bis zum Bankerott. Einer überdauert die Schicksalstage und rettet die «Firma», Lehmann, der seinerzeit als Lehrling noch rechtzeitig gewarnt werden konnte, als er «ein Dreizehn-Pfennig-Manko in der Portokasse durch zwei fingierte Zeilen ausmerzen wollte». *R. S.*

Otto Feucht: *Der Wald als Lebensgemeinschaft.* 166 Lichtbilder auf 80 Kunstdrucktafeln und 32 Bilder im Text. Schriften des deutschen Lehrervereins, neue Folge, Bd. 3. Verlag: Rau, Oehringen. 80 S. 8°.

Endlich ein Buch, aus dem der Lehrer oberer Volksschulklassen und der Mittelschulen ein reiches Wissen über den Wald für seinen Unterricht und vor allem für die Lehrausflüge schöpfen kann. Den reiferen Buben bieten wenigstens die schönen Photographien Gelegenheit, sich zu versenken — zunächst ins Buch und nachher auch in die Wirklichkeit. Die Textzeichnungen dagegen sind wieder ausgezeichnete Vorlagen für unterrichtliche Wandtafelzeichnungen. Das Buch ist zwar rein deutsch, aber ohne aufdringlichen politischen Einschlag. *K.*

Sammlungen

Meyers Bunte Bändchen.

Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig. 50—60 S. Pappb. Fr. 1.25.

Die Bändchen zeichnen sich alle durch die gediegene Ausstattung aus. Besonders schön sind die, meistens farbigen, Bilder, die ohne Ausnahme kleine Kunstwerke sind. «Aus deutschen Chroniken», «Deutsche Bibeln», «Von Jagd und Weidwerk» und «Alte deutsche Landkarten» liegen uns etwas fern, trotzdem das Bibelbändchen prachtvolle Beispiele alter Drucke bringt (ähnliche *schweizerische* Bearbeitungen wären wünschenswert). Im «Nibelungenlied» gibt Hans Friedrich Blunck eine anschauliche Inhaltsangabe des Heldengedichts; die Bilder aus der Hunderhagenschen Handschrift geben ein gutes Beispiel mittelalterlicher Illustrationskunst. «Die Briefmarke» ist ein gelungener Abriss aus der Geschichte der Wertzeichen und zeigt auch Beispiele aus der Schweiz («der hervorragende schweizerische Rechtsgelehrte» heisst Huber, nicht Hubert [S. 34]). «Der Landsknecht» interessiert besonders mit den Hinweisen auf die Schweizer Söldner (Streit mit Niklaus Manuel). In den «Meistersingern» Kurt Sauers wird Hans Sachs gebührend gewürdigt, während in der «Entdeckung Amerikas» die irrtümliche Namengebung Waldseemüllers «Amerika» besonders anschaulich geschildert wird. Die vortrefflich geschriebenen Bändchen sind trotz gelegentlicher Gelehrsamkeit den Schülern verständlich und bilden ein ausgezeichnetes Anschauungsmaterial für den Geschichtsunterricht. *—di.*

Meyers Bildbändchen.

Bibliographisches Institut, Leipzig. Je Fr. 1.25.

Das Bibliographische Institut gibt diese Bildbändchen als Untergruppe zu «Meyers 90-Pfennig-Bändchen» heraus. Jedes Bändchen enthält 40 bis 50 ganzseitige Bilddrucktafeln in einfarbigem Kunstdruck. Es sind Bildnisse, Handschriftenproben, Landschaften, Wohnräume, Partituren usw. Ein leichtverständlicher erläuternder Text ergänzt die Bildfolge, die den wesentlichen Bestandteil jedes Bändchens ausmacht. — Es sind kleine populäre Darstellungen, die anregend wirken. Der Verlag legt Gewicht auf die Mitteilung, dass die Bilder als Stehfilmstreifen und als Diapositive erhältlich sind. Für Vorträge mag man sich gerne des verfügbaren Materials erinnern. *G. Kr.*

Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen.

(Hermann Schaffstein, Köln.) Geheftet je 60 Rp.

August Winnig: *Aus meinem Leben.*

Man verfolgt gerne und mit Anteilnahme den Werdegang des Arbeiterführers. Er erzählt anschaulich, klar und ansprechend. *G. Kr.*

Anton Gabele: *Der arme Mann.* Geh. 60 Rp.

Das Bändchen enthält einige Kapitel aus einer Erzählung, die den grossen Bauernkrieg zum Gegenstand hat. Daraus ragt die Gestalt des Jost hervor. Kraftvolle Geschicke in schöner Prosa. *G. Kr.*

Batti Dohm: *Sterne und Erde in ihren Wandlungen.*

Auf knappem Raum vermittelt der Verfasser einen sehr guten Einblick in das Werden, Sein und Vergehen im All. Das Büchlein fusst auf dem neuesten Stand wissenschaftlicher Erkenntnis, ist flüssig und gemeinverständlich geschrieben und sei vom 15. Jahr an bestens empfohlen. *H. S.*

Nr. 219. **Gabriel Scott:** «*Vier Puppen ziehen in die Welt*», eine abenteuerliche Märchengeschichte für die Acht- bis Elfjährigen. Nr. 220. **Heinrich Zillich:** «*Die gefangene Eiche* und andere siebenbürgische Erzählungen», schöne und stimmungsvolle Geschichten eines wirklichen Dichters (Lesealter XV).

In der *kleinen Geschenkreihe* (Preis Fr. 1.—) sind erschienen: das obengenannte Werklein von *Scott*, ferner von *Hans Watzlik: Der Riese Burebauz*, siebzehn neuere Märchen zum Lachen und Staunen und endlich *Defoes Robinson* in gekürzter kindertümlicher Fassung. *A. F.*

Deutsche Jugendbücherei.

Herausgegeben vom Dürerbund. Nr. 520—526. Verlag: Hermann Hillger, Berlin 1934. 21×13 cm. Je 32 S. Geh. je 25 Rp.

Von den mir vorliegenden sieben neuen Heften ist unbedingt das wertvollste Nr. 525, das unter dem Titel «Die Scholle bindet» zwei an die Lagerlöf gemahnende Legenden der schwedischen Erzählerin Magda Bergquist enthält. Ausserdem verdienen die Empfehlung Nr. 521, «Germanische Seefahrer entdecken Amerika», von Erich Makowski, der für die Wikingersagen den einfachen, kräftigen Ton trifft, und Nr. 522, «Die erste deutsche Flotte und die erste deutsche Kolonie», das den anschaulichen Bericht des friderizianischen Majors Otto Friedrich von der Gröben über seine 1682/83 ausgeführte Fahrt nach Guinea bringt. *A. H.*

Nr. 528: **Rudolf Mann:** *Hannibal.* Vom Schwure des neunjährigen Knaben an, niemals ein Freund der Römer zu sein, verfolgt der Verfasser nach Titus Livius die Ereignisse des zweiten punischen Kriegs. Die Darstellung ist knapp und anschaulich mit eingestreuten Reden nach dem römischen Geschichtsschreiber.

Nr. 537: **Rudolf Mann:** *Julius Cäsar* zeichnet sich wie das Hannibalheft desselben Verfassers durch lebendige Darstellung bei aller Kürze aus. Die Nummer gibt ein vorzügliches Bild des verfallenden römischen Staates und schildert Cäsar als Feldherrn und Staatsmann zum Teil mit dessen eigenen Worten in «De bello Gallico».

Nr. 538: **Kurt Bley:** *Die Neusteinzeit* gibt Auskunft über Feuersteingeräte, Töpfereien, Gräber und Pfahlbausiedelungen. Bley stellt vier Kulturkreise der Neusteinzeit fest, die sich später verschmelzen. Die klaren Schilderungen sind von zahlreichen guten Zeichnungen unterstützt. *H. M.-H.*

Nr. 541: **Heinrich Seidel:** *Märchen von Gut und Böse.* Das Heft enthält die drei Märchen «Der Wassermann», «Die schwimmende Insel» und den «Schlangenkönig» aus Heinrich Seidels Sammlung «Wintermärchen». Die Märchen sprechen an. *G. Küffer.*

Nr. 543/44: **A. Daudet:** *Die wunderbaren Abenteuer des Tartarin von Tarascon*, ausgewählt und übersetzt von Otto Wrede. Auszug aus Alphons Daudets «Tartarin de Tarascon» in deutscher Uebertragung: Tartarin entschliesst sich, nach Afrika auf die Löwenjagd zu gehen. Dort wird er an der Nase herumgeführt und geprellt. Immerhin gelingt es ihm, einem frommen Mönche einen blinden Löwen zu erschiessen — und im Triumph kehrt er als gefeierter Löwenbezwinger heim.
G. Küffer.

Bunte Bücher.

herausgegeben von der Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. (Verlag: Ensslin & Laiblin, Reutlingen.) Je 25 Rp.

Nr. 170: Die vier hübschen Geschichtlein von Heinrich Sohnrey, die unter dem Titel «Der Gutsfrau armer Lazarus» vereinigt sind und als deren Helden ein Landstreicher, ein Wegelagerer, ein aufgeweckter mecklenburgischer Junge, ein Schwabenmädle, ein Frosch und ein Ochse auftreten, können trotz gelegentlicher Mundartstellen auch von unsern Schülern gekostet werden. *A. H.*

Nr. 242: **Hans Hoffmann:** *Peerke von Helgoland.* Einer einfachen, schüchternen Helgoländerin gelingt es, ihren Mann und eine Menge junger Landsleute, die als Geiseln von den Dänen mit dem Tode bedroht wurden, zu befreien. Das Büchlein trifft, auch Dank seiner Zeichnungen, den Ton des 18. Jahrhunderts gut. *—di.*

Nr. 248: **Rudolf Forstinger:** *Der Kampf um den Mount Everest.* Schilderungen der Bemühungen zur Bezwingung des höchsten Berges der Erde. Neben den deutschen Expeditionen werden auch die andern und die Ueberfliegung erwähnt.

Nr. 252: **Rudolf Forstinger:** *Die Bezwinger des Kilimandscharo.* Besteigungen und Mittelholzers Flug. Leider mit einem Schlusskapitel über Deutsch-Ostafrika.

Nr. 249: **Walter Nohl:** *Hans Sachs.* Leben und Arbeit Sachsens. Die Nürnberger Meistersinger. — Hübsches Zeitbild.

Nr. 247: **Max Dauthendey:** *Deutscher Erfindergeist.* Lebensgeschichte eines deutschen Erfinders. Allerlei Interessantes aus den Anfängen der photographischen Kunst. *H. S.*

Nr. 180: **E. Gaedechens:** *Unter Sperlingsnestern und Adlerhorsten.* Das Büchlein bringt in guter, flüssiger Darstellung Erlebnisse aus dem Reich der Vögel (Sperling, Kleiber, Nachtschwalbe, Eisvogel, Kuckuck, Birkhahn, Eule, Bussard u. a.) and ist geeignet, die Liebe zur Vogelwelt zu wecken und zu stärken. *H. S.*

Die Sammlung «Aus weiter Welt»

(Ensslin & Laiblin, Reutlingen), betreut von *Josef Viera*, berichtet von Forschungsreisen, Entdeckungen und Abenteuern. Die hübschen Hefte sind reich an spannenden Handlungen und enthalten viel Interessantes und Wissenswertes.

In den beiden Bänden *«Kulturpioniere unter südlichen Sternen»* und *«Abenteuer in fünf Weltteilen»* sind je fünf der Geschichten (Hefte) zusammengefasst.

Schöninghs Dombücherei.

Ferdinand Schöningh, Paderborn und Würzburg. Geh. 25 Rp.

Wilhelm Heinrich Riehl: *Der Stadtpfeifer.* Wilhelm Heinrich Riehl, der bekannte Staatswissenschafter und Historiker der Münchner Universität, hat hier eine kleine kulturhistorische Novelle geschaffen, die sich zur Zeit Friedrichs des Grossen abspielt. Ein in seiner Schlichtheit ergreifendes kulturhistorisches kleines Gemälde. *G. Küffer.*

Dr. **Wilhelm Dietrich:** *Soziale Lyrik.* 32 S. Das kleine Bändchen ist vor der deutschen Revolution zusammengestellt worden. Es will die Künder sozialen Denkens reden lassen. So berücksichtigt es nicht nur die Arbeiterdichter, wie Lersch, Bröger und Engelke, sondern auch C. F. Meyer, Rilke und Werfel kommen zum Wort. Vornehmlich die Nachkriegszeit ist berücksichtigt. *G. Kr.*

Aus deutschem Schrifttum und Deutscher Kultur.

Verlag: Julius Beltz, Langensalza. Einzelheft 35 Rp., geb. 80 Rp., Doppelheft 70 Rp., bzw. Fr. 1.10.

377: *Alpenvolk.* Herausgegeben von Josef Prestel. Erzählungen, Sagen und Märchen aus den östlichen Alpen.

Sammlung Mutter Natur.

Verlag: Julius Beltz, Langensalza. 94 S. 75 Rp.

Heft 19: **Hans Bartmann:** *An Fischgewässern.* In Form einer unterhaltenden Erzählung wird der Leser in das Leben der Fischer, den Fischfang in Bach und Strom und in die Fischzucht eingeführt. Leichtverständlich. Vom 13. Jahr an. *H. S.*

Sonne und Regen im Kinderland.

50, 51, 52. Verlag: Gundert, Stuttgart. Geb. je Fr. 1.10.

50: **Hanne Menken:** *Christnacht im Schnee.* Drei Kinder, welche ihre Mutter im Krankenhaus besuchen und sich am Christabend auf dem Weihnachtsmarkt verspäten, entgehen der Lawine, die inzwischen ihr einsames Häuschen eingedrückt hat.

51: **M. Labberton:** *Unser kleiner Spatz.* In einer kinderreichen Familie übernimmt je ein grösseres Kind die Obhut über ein kleineres. Nur der gemütvolle Bibo bleibt ohne «Kind», bis ihm ein Schwesterchen geboren wird, das er vor einem gefährlichen Wespenstich rettet.

Die beiden anspruchslosen Erzählungen sind in Fraktur gedruckt; die Bebilderung und die Ausstattung ist sorgfältig, wie wir es bei der hübschen Reihe gewohnt sind; besonders ansprechend sind die farbigen Vollbilder der Weihnachtsgeschichte. *H. M.-H.*

52: **Helene Eissler** und **Marie Krauss:** *Die kleinen Drillinge.* Ein Kinderleben in zweifarbigen Bildern und Versen. In lustigen Versen, in wohlgelungenen Bildern lernen wir drei Kinder kennen, so wie Kinder sind: bald brav, bald übermütig. Ihre guten und schlimmen Taten reihen sich zu einer bewegten Folge von Handlungen, an der die kleinen Leser oder Zuhörer ihre Freude haben werden. Grosser Frakturdruck. *Kl.*

Récits pour les jeunes.

Edités par la Société Suisse des Maîtres abstinents. Lausanne. Je 20 Rp.

Alle drei Erzählungen sind aus dem Leben gegriffen. **W. Thomi** schildert in *«Un dimanche»* das Entzücken dreier Proletarierkinder, die zum erstenmal mit ihrem Vater einen Ausflug in den Wald machen, der leider in der Schenke endet. *Der Mittelstürmer* **Ernst Balzlis** ist unter dem Titel *Le Centre-avant* ins Französische übertragen und vermittelt unsern Sekundarschülern französische Sportausdrücke. **Marianne Gagnebin** stellt Vergangenheit und Gegenwart eines bekehrten Alkoholikers einander gegenüber, indem sie zugleich einen Ausschnitt aus dem Pfadfinderinnenleben gibt. Alle drei Erzählungen, vor allem die erste, haben die Klippen der Tendenzerzählung glücklich umgangen; die Belehrung ist geschickt in spannende, wenn auch alltägliche Ereignisse eingekleidet. *H. M.-H.*

Die Kinderbühne, Die Mädchenbühne, Spiel und sing!

I. Jahrgang, 1934/35, Heft 6. Verlag: Höfling, München.

Alle drei Ausgaben gemeinsam sind ein kirchliches Erntedankspiel von Elisabeth von Schmidt-Pauli; die Kinder- und Mädchenbühne enthalten beide: «Die Prinzessin auf der Erbse», ein humoristisches Spiel nach dem Andersen-Märchen von Marg. Cordes. Dem Kleinkinde kommen Szenen von Willi Türk entgegen, von denen «Der geplagte Kaufmann», wobei am Schlusse der Kramladen von den Zuschauern geplündert wird, gewiss grossen Anklang finden wird. Während die «Mädchenbühne» ferner eine liturgische Marienandacht von Karl Singer bringt, so steuert in «Spiel und sing!» der bekannte Jugendbühnendichter Walter Blachetta ein Jedermannsspiel bei: «Das Spiel vom Schlemmer» nach einem Stücke von Johannes Stricker aus dem 16. Jahrhundert. Alle drei Veröffentlichungen bieten Wertvolles und Brauchbares. *H. M.-H.*

Jugendrotkreuz

Die Februar-Nummer der **Jugendrotkreuzzeitschrift** vermittelt in Wort und Bild anschauliche Eindrücke von *Holland:* von seinen Niederungen, Dämmen, Hafenstädten, vom Neuland, von der fleissigen Bevölkerung und vom grössten niederländischen Maler: Rembrandt. Oesterreichisches Jugendrotkreuz, Wien III, Marxergasse 2. Jährlich 12 Hefte. Fr. 3.50. *F. K.-W.*

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG ÜBER

SONDERFRAGEN

FEBRUAR 1937 3. JAHRGANG NUMMER 1

„Die Schrift"

Mitteilungen der WSS, Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz. Nr. 17

Die schweizerische Einheitsschulschrift

Das Verdienst, zuerst den Weg zu einer schweizerischen Einheitsschulschrift gewiesen zu haben, gebührt unbedingt dem Vorkämpfer der schweizerischen Schrifterneuerung, *Paul Hulliger* in Basel. Er hat den Schreibunterricht, dem bis dahin ein Aschenbrödeldasein unter den übrigen Schulfächern beschieden war, von Grund aus erneuert, ihm einen planmässigen, der kindlichen Entwicklung entsprechenden, sein Interesse stets wachhaltenden Aufbau gegeben und an Stelle der unzeitgemässen, dekadenten Buchstabenformen, klare, einfache und eindeutige Schriftformen gesetzt.

Wenn Hulligers Arbeit es schwer hatte, sich durchzusetzen, so waren dafür viele Gründe massgebend, vor allen das Festhalten am Hergebrachten, das gar nicht gut zu sein brauchte, um in den Augen seiner Verteidiger um vieles besser als das Neue zu scheinen. Die Folge der grossen Widerstände war dann das Auftauchen von Kompromisslösungen, die Einführung kantonaler Schulschriften, die fast ausnahmslos von Hulligers klar durchdachter Arbeit profitierten.

Die kantonalen Schulschriften waren es dann aber, die Einsichtigen die Augen öffneten und ihnen von verpassten Möglichkeiten ins Gewissen redeten. Da darf nun wieder einem Manne ein Kränzchen gewunden werden, der die Angelegenheit einer schweizerischen Regelung der Schriftfrage freudig aufgriff und sie zu gutem Ende führen half. Es ist dies der derzeitige Erziehungsdirektor des Kantons Glarus, Regierungsrat *Müller*.

Auf Grund einer Anregung im glarnerischen Landrate richtete er am 9. April 1935 an die Erziehungsdirektionen der deutschsprachigen Kantone ein Kreisschreiben, in dem folgende fünf Fragen zur Beantwortung vorgelegt wurden:

1. Welche Schrift gilt in Ihren Schulen als verbindlich, deutsche oder Lateinschrift?
2. Falls Sie die Lateinschrift als Pflichtschulschrift gewählt haben, welche Formen haben Sie eingeführt:
   a) die gebräuchlichen, englischen Schriftformen,
   b) die Formen der Baslerschrift,
   c) die Kellerschrift oder eine andere?
3. Welches sind Ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet?
4. Wie stellen Sie sich zur Anregung der Vereinheitlichung der Schriftformen für die deutsche Schweiz?
5. Würden Sie einer allfällig zu bildenden Kommission von Fachleuten zur Feststellung einheitlicher Schriftformen für die ganze Schweiz, vielleicht unter Leitung des eidg. Departements des Innern, zustimmen?

Die Antworten, die von den Erziehungsdirektionen eingingen, lauteten nicht durchweg ermutigend. Stark spürte man die Zweifel an der Möglichkeit der Schaffung einer Einheitsschulschrift heraus. Der glarnerische Erziehungsdirektor liess sich aber nicht entmutigen und legte an der Erziehungsdirektorenkonferenz im Frühsommer 1935 seine Ansicht über die «Schriftfrage» in einem gut begründeten Referate dar.

Darin wies er auf die früher mit der deutschen Schrift vorhanden gewesene Einheitlichkeit hin, die durch den Uebergang zur Lateinschrift verlorengegangen sei. Diese werde in den meisten Kantonen heute als Anfangsschrift verwendet, nicht nur, weil sie internationale Geltung habe, sondern auch darum, weil im Lese- und Schreibunterricht neue Wege gegangen werde, die die römische Steinschrift an den Anfang stellen.

Massgebend für die Erneuerung des Schreibunterrichts sei auch die Erkenntnis gewesen, dass die Schrift nicht nur in ihrer äusseren Form, sondern auch in ihrer Methodik erneuert werden sollte. Im Fehlen eines methodischen Aufbaues lägen die vielen Mängel begründet, die sich im Schreibunterricht zeigten und die der Leistungsfähigkeit des Kindes nicht Gerechtigkeit widerfahren liessen. Es gelte in der Schule kein unsicheres Tasten mehr, sondern die gewissenhafte und sorgfältige Erarbeitung der Handschrift. Alle Schrifterneuerer gingen von den klaren und einfachen Zeichen der römischen Steinschrift aus, entwickelten daraus die grossen Buchstaben, dann die kleinen, zuerst unverbunden, dann verbunden. Zuerst sei die Schrift nur Schnurschrift ohne Schatten, dann komme durch Verwendung der Breitkantfeder der Wechsel von dünnen und breiten Strichen, ohne dass wesentlicher Druck ausgeübt werden müsse. Die dünnen, glatten und geschwungenen Züge der alten Schrift seien verschwunden. Auch das Leben habe mit den eleganten, schwungvollen Schriften vielfach aufgeräumt. Daran sei besonders die Füllfeder schuld, und die Engländer seien uns darin vorangegangen.

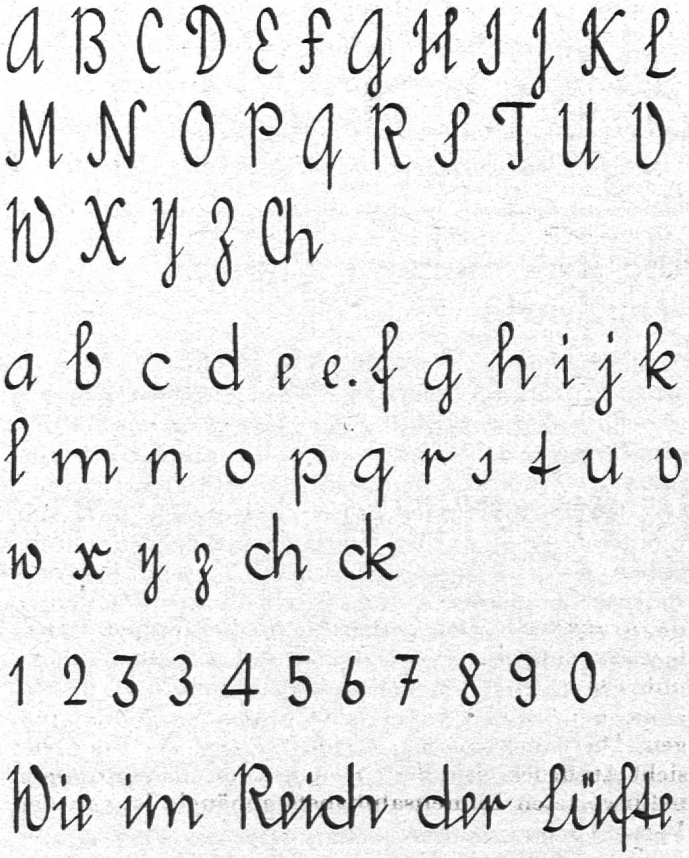
Wenn man die verschiedenen neuen kantonalen Schriften vergleiche, so müsse man feststellen, dass viel Uebereinstimmung bestehe, weshalb die Einigung auf eine schweizerische Schulschrift gut möglich sei. Die gleichmässige Ausbildung der angehenden Lehrkräfte in der Methodik des Schreibunterrichts würde am ehesten zum Ziele führen.

Erziehungsdirektor Müller fasste seine Ausführungen schliesslich in folgende Leitsätze zusammen:

1. Die Erneuerung der Schrift ist eine Aufgabe der Schule.
2. Eine Vereinheitlichung der Schriftformen für die deutschsprachige Schweiz wäre aus erzieherischen und praktischen Gründen erstrebenswert.
3. Grundlage dieser Vereinheitlichung können nur die aus der römischen Steinschrift entnommenen Buchstabenformen sein.

4. Zur Erreichung dieses Zieles bestellt die Erziehungsdirektorenkonferenz eine Kommission, die aus Fachleuten und Vertretern der Handels- und Industrievereine zusammengesetzt ist.
5. Die Kommission steht unter dem Protektorate der Erziehungsdirektorenkonferenz. Das eidg. Departement des Innern ist um seine Mitwirkung zu ersuchen.

Ausgangsschrift (1. Schuljahr)



Mittelstufe, steile Bandzug-Schrift

Wahlform für den Fall, dass die Steilschrift die Endschrift ist

Die einige Zeit später tagende Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz für die Schaffung einer Einheitsschulschrift besprach die Schriftfrage besonders auch auf der Grundlage der von der «Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz» (WSS) aufgestellten Leitsätze. Diese fordern als Richtalphabet für die Unter- und Mittelstufe die Formen der Baslerschrift (nach Hulliger, Methode II. Teil), Wahlformen für die Oberstufe, Bewegungsschulung für jede Schulstufe, besonders methodisch geordnet für die Oberstufe, Schräglegung der Schrift auf der Mittelstufe und Rundungsübungen, Anbahnung der persönlichen Schrift auf der Oberstufe, Lehrerausbildung und Schaffung einer ständigen schweizerischen Schriftüberwachungsstelle.

Die Kommission beschloss, die Schaffung der ins Auge gefassten Einheitsschrift einer Unterkommission von Fachleuten zuzuweisen, die auf dem Boden des Grundsatzes: «*Einheitsschulschrift soll werden eine Schrift, gewonnen aus der römischen Steinschrift, druckfrei und mit stumpfer Feder geschrieben*» aufbauen solle.

Beschlossen wurde ferner, dass die Unterkommission aus neun Mitgliedern bestehen solle (Vertreter der Kantone Bern, Zürich, Luzern, Basel, St. Gallen, Waadt, Glarus, Aargau und Thurgau). Eine Mitwirkung der Handelskreise, der Postverwaltung und des schweizerischen Stenographenvereins sei vorläufig nicht gewünscht.

In der Folgezeit schieden aus der Arbeitsgemeinschaft zur Schaffung einer Einheitsschulschrift die Vertreter der Kantone *Waadt* und *Zürich* aus. Waadt begründete seinen Standpunkt damit, dass für die Westschweiz eine Einheitsschulschrift von geringerem Interesse als für die deutschsprachige Schweiz sei. Unverständlich ist die Stellungnahme der zürcherischen Erziehungsdirektion. Ihr Vertreter in der Unterkommission begründete seinen Standpunkt damit, dass der zürcherische Erziehungsrat (nicht der jetzt amtende!) einen Beschluss in der Schriftfrage gefasst habe, der mit dem Grundsatz der interkantonalen Schriftkommission nicht gut in Einklang zu bringen sei. Als ob ein Beschluss, der durch die Zeitentwicklung überholt worden ist, nicht revidiert werden könnte!

Die unter der zielbewussten Leitung von Schulinspektor Dr. *J. Brauchli*, Glarus, stehende Unterkommission leistete nun ganze Arbeit. Ihr gehörten noch an: *E. Kuhn*, Lehrer, Zofingen; *Paul Hulliger*, Basel; *G. Hirsbrunner*, Sekundarlehrer, Rüegsauschachen (Bern); *A. Amrein*, Lehrer, Greppen (Luzern); *Hans Hunziker*, Lehrer, Schaffhausen, und *Paul Lüthy*, Lehrer, Weinfelden.

Die Kommission tagte in ganztägigen Sitzungen von je ungefähr siebenstündiger Dauer am 14. Dezember 1936 in *Olten*, am 19. Dezember 1936 und 2. Januar 1937 in *Zürich*. Um dem kantonalen Schriftenwirrwarr zu steuern, zeigten alle Verfasser der verschiedenen kantonalen Schriften den ausgesprochenen Willen, durch allseitiges Entgegenkommen eine Verständigung zu erleichtern. So wurde es möglich, in ver-

A B C D E F G H I J K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z Ch
a b c d e e. f g h i j k l m n
ö p q r s t ü v w x y z ch ck
1 2 3 3 4 5 6 7 8 9 0 „,;!? :'-„"]
Wer recht in freuden wandern will,

Bandzugfederschrift der Mittelstufe

hältnismässig kurzer Zeit sich auf die Einheitsalphabete zu einigen. Die methodischen Fragen konnten unberücksichtigt bleiben, da die Verhältnisse in den einzelnen Kantonen zu verschiedenem Vorgehen nötigen. Die Kommission gibt zum Schlusse noch der Ansicht Ausdruck, dass der Erfolg des von ihr *einstimmig* befürworteten Einheitsalphabets abhängig ist von der Verwirklichung folgender Postulate:

1. In den Lehrerbildungsanstalten sollen Fachleute mit dem Schreibunterricht betraut werden. Weil Schreiben auch in seiner erzieherischen Bedeutung nicht nur als unbedeutendes Nebenfach gelten kann, soll es bei den Lehrerprüfungen als Prüfungsfach erklärt werden.
2. Jeder Lehrer soll die Einheitsschrift nach Form und Tempo beherrschen.
3. In der Primar- und Sekundarschule soll dem Schreibunterricht genügend Zeit eingeräumt werden. Beim Uebertritt in die Sekundarschule muss

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen

Beispiele von Endschriften-Sätzen, verkleinert

A A a N n n
B B b O o
C Ch Ch c ch ch P P p p
D D D d d Q q
E E e e R R r
F F f f S S S s
G G g T T t t z
H H H h U u u
I I i. V V v
J J j. W W w w
K K k k ck X x x
L L l l Y y
M M m m Z Z z

{()[„"-:;!!"

1 2 2 3 3 4 4 5 5

6 6 7 7 8 9 9 0

Oberstufe, Wahlformen (Endschrift). * Beispiele verschiedener Eingänge

Edle Reiser.

Am meisten freute ich mich, wenn ich mit dem Vater zum „Zweien" durfte. Da zogen wir an einem schönen Frühlingstag selbander ins Feld hinaus. Er trug das Baumleiterchen, das kleine „Zweisäglein", den Spalter und die Schösslinge. Ich aber schlenkerte in der Hand das kleine Feuerkesselchen mit dem Harzpfännlein darauf.

Th. Saladin „Jugendborn".

Beispiel der Handschrift, 6. Schuljahr

die Einheitsschrift fliessend geschrieben werden, doch soll sich die Sekundarschule davor hüten, an die Schreibgeschwindigkeit der Schüler übersetzte Anforderungen zu stellen.

4. Die Buchstabenformen in den Erstklassbüchlein sollen den Formen des Steinschriftalphabets angepasst werden.

Diese von der Unterkommission einstimmig gefassten Beschlüsse wurden in der Sitzung der Schriftkommission der Erziehungsdirektorenkonferenz vom 1. Februar 1937 in *Olten* gutgeheissen und diese beschloss, den Verlag des Einheitsalphabets zu übernehmen.

Unter dem Datum vom 6. Februar teilte dann der Präsident der genannten Schriftkommission, Reg.-Rat *Müller*, Glarus, in einem ausführlich gehaltenen Zirkular den Werdegang der schweizerischen Einheitsschulschrift den Erziehungsdirektionen mit, diese ersuchend, sie zur Grundlage des Schreibunterrichts in den ihr unterstellten Schulen zu machen, und sie zugleich bittend, ihre Zustimmung bis zum 25. Februar 1937 bekanntzugeben.

Das Zirkular konnte zugleich melden, dass die Erziehungsdirektionen der Kantone *Bern, Luzern, Baselstadt, Baselland, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, Thurgau, St. Gallen* und *Glarus* ihre Zustimmung gegeben haben und dass auch die Schriftkommission des Pestalozzianums, auf ihren eigenen Vorschlag verzichtend, sich die Einheitsschrift zu eigen gemacht habe.

v. M.

Il faut que je vous conte une petite historiette, qui est très vraie et qui vous divertira. Le roi se mêle depuis peu de faire des vers; MM. Saint-Aignan et Dangeau lui apprennent comment il faut s'y prendre. Il fit l'autre jour un madrigal que lui-même ne trouva pas trop joli. Un matin, il dit au maréchal de Grammont: „Monsieur le maréchal lisez, je vous prie, ce petit madrigal, et voyez si vous en avez jamais vu un si impertinent: parce qu'on sait que, depuis peu, j'aime les vers on m'en apporte de toutes les façons."

Beispiel der Handschrift, 9. Schuljahr

Lehrplan für den Schreibunterricht im Thurgau

Das Amtsblatt vom 12. Februar enthält den Regierungsratsbeschluss über die Einführung der neuen schweizerischen Schulschrift. Diese wird mit Beginn des Schuljahres 1937/38 obligatorisch erklärt und die Lehrerschaft verpflichtet, sich an die Richtalphabete zu halten. Der provisorische Lehrplan für die Primarschulen und der Lehrplan für die Sekundarschulen werden bezüglich des Schreibunterrichtes wie folgt abgeändert resp. ergänzt:

1. Schuljahr: Bewegungsübungen und Erarbeitung der grossen und kleinen Steilschrift. 2. und 3. Schuljahr: Erarbeitung der verbundenen Handschrift im gliedernden und fliessenden Schreiben. 4. Schuljahr: Bewegungsschulung, Arm- und Fingertechnik, fliessendes Schreiben. 5. Schuljahr: Schräglegung der Handschrift. 6. Schuljahr: Im Sommersemester Einführung der Breitfeder in Verbindung mit der Einübung der deutschen Schrift; im Wintersemester technische Uebungen zum beschleunigten Schreiben der schweizerischen Schulschrift. Oberklassen: Beschleunigtes und schnelles Schreiben der Handschrift (evtl. Zierschriften). Sekundarschule: Beschleunigtes und schnelles Schreiben der neuen Schulschrift durch technische Schulung. Zierschriften (Steilschrift und Gotik). Die Zahl der Schreibstunden der Primar- und Sekundarschulen wird durch diesen Beschluss nicht berührt, ebenso nicht die Verpflichtung, in der VI. Primarklasse wöchentlich eine Schreibstunde zur Uebung der deutschen Schrift zu verwenden. Die Lehrerschaft wird zur Einführung in die Methode der neuen Schrift zu Instruktionskursen aufgeboten. Zur Vermeidung nachteiliger Umstellungen im Schreibunterricht wird den Schulvorsteherschaften das Recht eingeräumt, vor Beginn des Schuljahres 1937/38 zu bestimmen, dass die Schüler, welche im Schuljahr 1937/38 der IV. oder einer höheren Klasse angehören, bis zu ihrem Austritt aus der Schule weiterhin in der bisher geübten Schrift unterrichtet werden.

WSS-Tagung

Anlässlich des *Schweizerischen Lehrertages* in Luzern am 29. und 30. Mai 1937 findet eine WSS-Tagung statt. Nähere Angaben folgen.

* * *

Eine Zuschrift von Herrn Paul Hulliger, in welcher er seiner Genugtuung über das Einigungswerk begründeten Ausdruck gibt, konnte leider nicht mehr untergebracht werden.